



BIBLIOTEKA
Instytutu
Bałtyckiego
w Bydgoszczy

54345
E 2734 I
5607

u Dr. Güran
aufsichtsvoll gewidmet
vom Prof. Dr.
E 2734 I

Die langen Vokale in der niederdeutschen Mundart der Tiegenhöfer Niederung,

vergleichend dargestellt.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde,

der

philosophischen Fakultät der Albertus-Universität zu Königsberg

vorgelegt und nebst den beigefügten Thesen

am Donnerstag, den 27. März 1902, mittags 12 Uhr

öffentlich verteidigt von

Jacob Regehr

aus Petershagen bei Tiegenhof.

Opponenten:

Herr Oberlehrer Dr. Friedrich Gray aus Elbing.

Herr Oberlehrer Hans Schmidt aus Danzig.

Königsberg i. Pr.

Druck von Emil Kautenberg.

1902.

1935: 564

35267



54345

5607

461



NEL MEZZO DEL CAMMIN DI NOSTRA VITA.



Einleitung.

In den folgenden Blättern wird versucht, ein Kapitel aus der Mundart der Tiegenhöfer Niederung mit den Mitteln und nach den Anforderungen der vergleichenden Grammatik darzustellen.

Die niederdeutschen Mundarten des ehemaligen Ordenslandes Preußen haben sicherlich dereinst ein geschlossenes Sprachgebiet gebildet. Sie weisen infolgedessen in der Lautentwicklung, der Wortbeugung und im Sprachschatz nicht nur in den Grundzügen, sondern oft auch in den unbedeutendsten Einzelheiten starke Übereinstimmungen auf und heben sich dadurch scharf von den angrenzenden pommerischen und märkischen Mundarten ab. Ebenso scharf auch von den Dialekten aller der Gegenden des Westens, die als das Stammland des unsrigen angesprochen werden können. Sie bilden aber darum nicht ein ganz oder fast einförmiges Gebiet — wenn man nur absteht von Gegenden wie Litauen und Masuren, wo die Sprache eines Bezirks sich weithin über eine ursprünglich anderssprechende Bevölkerung ausgedehnt hat.

Ja die Spaltungen sind zum Teil sehr ins Einzelne gegangen. So beherbergt das untere Weichselthal, dem die Tiegenhöfer Niederung angehört, auf verhältnismäßig engem Raum eine ganze Anzahl von Mundarten. Zudem

die Weichsel an der Montauer Spitze die Rogat, beim Danziger Haupte die Elbinger Weichsel entläßt, bildet sie durch diese Mündungsarme unter sich, mit der umgebenden Höhe und mit der See eine Reihe von Landschaften, nämlich 1) die Danziger Nehrung, zwischen den beiden Weichseln und der See, 2) das Danziger Werder, zwischen der Danziger Weichsel und der Danziger Höhe, 3) das große Marienburger Werder, zwischen Weichsel, Elbinger Weichsel, Haff und Rogat, 4) das kleine Werder, zwischen Rogat, Haff, Elbingsfluß und Drausensee. In jeder dieser Landschaften wird eine Mundart gesprochen, die von der nächstbenachbarten oft stärker abweicht als von entfernteren ostpreussischen. Die Mundart des Großen Werders spaltet sich — zwar nur durch wenige, aber sehr einschneidende Lautwandlungen — in zwei, die auch vom Volke selbst als zwei gesonderte Sprecharten empfunden werden: das Werderische und das Niederungische; entsprechend der Scheidung des Landes in das sich selbst entwässernde Werder und die auf künstliche Entwässerung angewiesene Niederung. Genau dargestellt findet man die hier berührten Ortsverhältnisse in Schlieps klarer und schöner „Darstellung der Deich- und Entwässerungsanlagen in den Werdern und Niederungen der Weichsel und Rogat Marienburger und Elbinger Kreises“. (Parey, Der Marienburger Kreis, S. 63—292.)

Darüber, was als Werder und was als Niederung aufzufassen sei, wird man zu verschiedenen Ergebnissen kommen, je nachdem man Bodenbeschaffenheit, Geschichte und Sprache des Landes in Betracht zieht. Die politische Grenze läuft (nach Schliep S. 91) zwischen den Ortschaften Zankendorf, Altbabke, Borwerk, Bierzehnhuben, Mierauerwalde, Plekendorf, Orloff, Siebenhuben, Stadt Tiegenhof, Petershagenfeld, Plekendorf, Fürstenauerweide, Goldberg, Rosenort, Krebsfelde auf der Niederungsseite — und Fürstenwerder, Bärwalde, Baarenhof, Neumünster-

berg, Schönsee, Labekopp, Tiege, Rückenau, Fürstenau, Al. und Gr. Mausdorf, Lupushorst auf der Werderseite. Der Sprache nach ist aber alles, was hiervon nördlich vom Weichsel-Gaff-Kanal liegt, der Niederung zuzumessen. Vom Danziger Werder wird die Tiegenhöfer Niederung durch die Weichsel, von der Nehrung durch die Elbinger Weichsel, vom Al. Werder durch die Rogat getrennt, im Nordosten stößt sie an das Frische Gaff. Das zwischen den zahlreichen Mündungsarmen der Elbinger Weichsel und der Rogat liegende Land, die Kampen, gehört aber nicht mehr zur Niederung, sondern bildet ein Gebiet für sich. Die Ortschaften dieser so umgrenzten Landschaft stehen alle miteinander in engem Verkehr und sprechen daher eine gemeinsame Mundart. Das schließt nicht aus, daß einmal in den Grenzorten, namentlich an der Nehrungischen Seite, Übergänge zur Nachbarmundart vorkommen und daß andererseits sich auch im Innern von Ort zu Ort kleine Abweichungen im Sprachschatze, in Schattierungen der Aussprache und im Nebeneinandergebrauch verschiedener Formen finden. Diese sind aber äußerst geringfügig und kaum von größerer Bedeutung als solche, die auch zwischen Haus und Haus, ja selbst den Gliedern einer Familie gefunden werden. Sie sind also individueller Art, und Aufgabe der Forschung ist es wohl höchstens anzuzeigen, daß sie vorhanden sind, und den Spielraum abzustecken, der ihnen bleibt, kaum aber, sie im einzelnen darzustellen. Immerhin mag man, etwas strenger, den Geltungsbereich der hier dargestellten Mundart etwa auf die Amtsbezirke Petershagen und Tiegenhagen beschränken.

In diesem ihrem Reiche herrscht nun die niederdeutsche Sprache keineswegs mehr unbestritten. Vielmehr geht es mit ihr wie überall auch bei uns zu Ende. „De Spraak von Nederassentland, de blift bestan un heft Bestand“, dies stolze Wort ist längst nicht mehr wahr.

Denn die ganze Entwicklung der Geschichte Deutschlands scheint sich gegen sie verschworen zu haben: politische Ereignisse legten den Keim zu ihrem Untergange, religiöse haben ihn entschieden, wirtschaftliche arbeiten unaufhaltsam daran, ihn zu vollstrecken.

Nicht konnte ihr die glänzendste und reichste ihrer Schwestersprachen gefährlich werden, solange sie gleich ihr eine Mundart mit andern Mundarten war. Als sie aber mit dem Schwinden der hansischen Macht die Gelegenheit verlor, sich selbst zur Schriftsprache zu erheben, da ward gleichzeitig der Grund für die hochdeutsche Gemeinsprache gelegt: der junge Held ward geboren, der ihr dereinst den Garau machen wird. Und als mit der Reformation hochdeutsche Bücher und hochdeutsche Männer nach Niedersachsen kamen, in Schulen und in Kirchen die Weisheit dieser und die jener Welt in hochdeutschen Lauten erklang, da fühlte sie die mörderische Faust an ihrer Kehle, die ihr die Himmelsluft raubte. Denn während nun tausend anschlagige Köpfe daran arbeiteten, die hochdeutsche Sprache zu einem Werkzeug zu modeln, das jeder Erkenntnis die schärfste, jeder Anschauung und Empfindung die schönste Form zu geben erlaubte, fehlte ihr, die von jeher ärmer an Dichtern und Denkern gewesen war, von nun ab diese Gelegenheit, sich zu veredeln zum großen Teile — und bald ganz, nachdem auch Rechts- und Verwaltungssprache hochdeutsch geworden waren. Und nicht nur, daß sie für die neuen Gedanken keinen Ausdruck mehr fand — auch was sie an Formen auf diesem Gebiet erworben hatte, verfiel, weil es nicht mehr angewandt wurde. So nicht mehr fähig, alles wiederzugeben, was einen Menschen bewegen kann — und gerade das Beste nicht — sank sie zur Sprache des häuslichen Verkehrs herab, zum Ausdruck für alles, was des Leibes Rotdurst und Nahrung betrifft. Aber vom öffentlichen Leben war sie ausgeschlossen: damit war ihr jede Gelegenheit genommen,

Gemeinsprache zu werden oder zu bleiben. Seitdem lebt sie nur noch in den Mundarten, wenn man etwa abfieht von dem schwachen Abglanz, der ihr als Verkehrssprache auf der Handelsflotte der Nord- und Ostsee blieb. Als Mundart freilich gedieh sie lange Zeit noch kräftig. Denn dem trotzigem Behagen, das sich stolz der eignen, von den Vätern überkommenen Art bewußt, verächtlich auf alles Wurzellose, Fremde herabfieht, dem männlichen Sinn, der sich, wieviel er an Raum auf dieser Erde bedarf, um zum Segen für sich und die Welt gedeihen zu können, festen Fußes sichert und behauptet — dem war die heimische Sprache Gewand und Wahrzeichen zugleich. Ja als ein günstigerer Wind überall die Liebe zum Natürlichen und zum Heimischen erweckte, da brachte sie es noch einmal zu einer Art von Blüte: damals, als ein Bos ihre Töne für seine Leiter nicht verschmähte und gelehrte Männer wie auch ganze gelehrte Gesellschaften ihr ihre Aufmerksamkeit zuwandten und Wörterbücher schufen wie das ausgezeichnete Bremische, und zwar doch nicht so sehr aus gelehrtem, sondern aus vaterländischem Interesse heraus.

Das ist seitdem — bei uns wenigstens — gründlich anders geworden. Wenn gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Hausprache in den alteingesessenen Kaufmannsfamilien Danzigs noch das Plattdeutsche war, so hat sich dessen Gebrauch in den Städten seitdem auf die Arbeiter und kleinen Handwerker eingeschränkt, in den bessern Kreisen wird es kaum noch verstanden, allenfalls von dem, der es täglich im Verkehr mit seinen Untergebenen zu hören Gelegenheit hat. Auf dem Lande wird Plattdeutsch noch von den Hofbesitzern gesprochen, soweit sie die häuerlichen Lebensgewohnheiten bewahrt haben; aber kaum einer noch ist ihm aus innerer Überzeugung treu geblieben, sondern nur noch aus alter Gewohnheit und weil er die Mühe scheut, die das Annehmen einer

neuen Sprechweise mit sich bringt. Überall wo in einem Gesellschaftskreise auch nur einer ist, der unsere Mundart nicht sprechen kann oder mag, ob er sie immerhin sehr wohl versteht, da wird mit ihm und oft auch um ihn hochdeutsch gesprochen. Zudem ist seit den siebziger Jahren, wie mir scheint, in deutlichem Zusammenhange mit dem damals eintretenden wirtschaftlichen Aufschwunge, ein weiterer Schritt auf der abschüssigen Bahn gethan worden. Die Geschlechter, die seitdem geboren sind, sind von ihren unter sich und zu andern plattdeutsch sprechenden Eltern nur noch zu hochdeutscher Rede herangebildet worden, und so ist für den Schreiber dieser Zeilen das Plattdeutsche — das er erst in einem Alter, wo er schon mensa deklinierte, ohne grobe Irrtümer verstehen, erst als Erwachsener sprechen lernte — wohl noch die Sprache seiner Mutter, aber nicht mehr seine Muttersprache. Von den so Herangewachsenen bedienen sich seitdem die Knaben, sobald sie der Schule entronnen sind, wieder der heimischen Sprechweise, die Mädchen aber behalten das „feinere“ Hochdeutsch für ihr ganzes Leben bei, auch, nachdem sie in die Ehe getreten sind, ihren plattdeutsch redenden Gatten und ihren Mägden gegenüber. Daß ein solcher Zustand sich nicht lange halten kann, auch daß es nicht zweifelhaft sein kann, nach welcher Seite die Waage ausschlagen wird, liegt auf der Hand. Schon jetzt scheint es, als hielten manche das Plattdeutsch für den geeignetsten Ausdruck einer Sinnesweise, die Zucht und Sitte verschmäht und alles verachtet, was aus dem Kreise der nächsten Bedürfnisse heraussirebt. Ein Organismus aber, in dem dieser Geist die herrschende Kraft wird, muß ohne Frage über kurz oder lang absterben. Und ihrem Ende eilt denn auch die niederdeutsche Sprache, hier wie überall, unaufhaltsam entgegen. Die Geschwindigkeit, mit der sie ihm zustrebt, wechselt und scheint sich gegenwärtig wieder etwas zu verringern, und so mag es noch

ein Jahrhundert oder auch länger dauern, bis der tote Punkt erreicht ist; aber rückwärts wird sich die Bewegung nicht mehr lenken, und neues Leben wird das nicht gewinnen, womit sich — wie es sich zu zeigen beginnt — nur noch der Rückständige genügen lassen mag, worauf der Höherstrebende als auf etwas Niedriges und Gemeines zurückblickt.

Und doch ist diese Sprache schön: in weicheren Lauten tönt sie als die hochdeutsche, dem gesunden und doch mit tiefinnerlichem Gefühl gepaarten Witz unseres Volkes bietet sie ein leichter ansprechendes Werkzeug und manchen Ton aus einer Zeit, da unsere Sprache überall noch vom Herzschlage des lebendigen Lebens kräftiger durchzuckt wurde, giebt sie freiwillig her, den ihrer anspruchsvolleren Schwester nur der begnadete Sänger zu entlocken vermag.

Daß wir neben der hochdeutschen, dem Ausdruck unserer nationalen Einheit, nicht auch noch eine niederdeutsche Gemeinsprache hegen können, liegt auf der Hand: daß wir das Plattdeutsch auch nicht mehr als Sprache des Hauses und Ausdruck des Heimatsgefühles zu bewahren vermögen, bleibt ewig beklagenswert. —

Es ist hier nun der Versuch gemacht worden, die Lautübergänge, die in dieser Mundart gewaltet haben, festzustellen und, soweit angängig, in einen inneren Zusammenhang zu bringen. Dabei hat es der Verfasser der vorliegenden Arbeit, im Gegensatz zu denen der meisten ähnlichen, für richtig erachtet, jeden einzelnen Lautwandel durch die Gesamtheit aller Fälle, in denen er auftritt, zu verfolgen und überall, wo es von Wichtigkeit sein konnte, die Möglichkeiten anderer Deutung zu erörtern und den Grad ihrer Wahrscheinlichkeit festzustellen. Denn die Lautgesetze mögen wohl, insofern sie in ihrer Wirkung keine ursachlosen Ausnahmen zulassen, den Naturgesetzen verglichen werden: sie unterscheiden sich aber doch von diesen dadurch, daß die einzelnen Fälle, an denen sie zur

Erfcheinung gelangen, einen gewissen individuellen Wert haben und eine gefonderte Behandlung verdienen, da sie nicht einem mit Notwendigkeit wirkenden Mechanismus, sondern im letzten Grunde doch einem individuellen Geiste ihre Entstehung verdanken. Zweitens ist nur, wenn alle Fälle vollzählig aufgeführt werden, dem Leser ein wirkliches Nachprüfen der vorgetragenen Ansichten möglich. Dem Verfasser ist aber je länger je mehr klar geworden, daß seine Arbeit nicht nur äußerlich ein Torso ist, — weil er sich, um sie nicht bei der Art ihrer Anlage weit über den Umfang anschwellen zu lassen, den man billiger Weise von einer Dissertation wird verlangen wollen, auf die Darstellung der langen Vokale beschränkt hat — sondern daß auch innerlich die Aufgabe, die der vorliegende Stoff stellt, von ihm nur in einer gewissen, und zwar ziemlich engen Beschränkung gelöst werden konnte. Dem Forscher nun, der es mit tieferem Blick und mit der Herrschaft über ein weiteres Gebiet dereinst unternimmt, das schon nicht mehr allzuspärliche Material zusammenzufassen und uns eine wirklich wissenschaftliche Darstellung der niederdeutschen Sprache zu geben, dem den Stoff in einer Form zu liefern, die ihn der größeren Arbeit des Sichtens und Ordneus überhebt, scheint eine Aufgabe, ehrenvoll und, wenn redlich angegriffen, lohnend genug.

In der folgenden Arbeit sind also die Wörter behandelt worden, die in der heutigen Mundart langen Vokal zeigen. Bei diesen ist durch Vergleich mit der alten Sprache oder, wo dort entsprechende Wortformen fehlen, mit den neueren Mundarten festzustellen versucht, woraus ihr Stammvokal entstanden ist. Dabei ist von dem mittelniederdeutschen Sprachsatze nur ein spärlicher Gebrauch gemacht, weil dessen Sprachstand selbst mehr der Aufhellung durch die Mundarten bedarf, als daß es diesen Licht bringen könnte. Wörter, deren Vokal sich dann als gleichen Ursprungs erweist, sind zu Gruppen

vereinigt, und diese Gruppen nach Möglichkeit in pragmatischen Zusammenhang gebracht worden. Es sind dabei alle selbständigen nicht zusammengesetzten Wörter aufgeführt, die sich nicht auf den ersten Blick als unursprüngliche Ableitungen erweisen: von solchen sind nur die Verben, als die wichtigste Wortklasse, zur Probe in annähernder Vollständigkeit gebracht worden. Außer den selbständigen Wörtern sind ferner alle die Flexionsformen gesondert aufgeführt, die einen andern Vokal als die Stammformen zeigen, ferner sind neben den Stammformen alle die Formen ausdrücklich angegeben, bei denen der Vokal durch die Flexion vor einen andern konsonantischen Auslaut gestellt wird. Um die Arbeit auch als Material für Untersuchungen geeignet zu machen, die sich nicht auf den Laut beschränken, sind bei jedem Wort die hauptsächlichsten grammatischen Angaben gemacht worden, also über Geschlecht und Pluralendung der Substantiva, Beugungsart der Verba, etwaige unregelmäßige Form des Komparativs der Adjektiva. Dagegen ist von mehreren Bedeutungen im allgemeinen nur eine, die hauptsächlichste angegeben. Die einzelnen Wörter sind nach dem Alphabet geordnet, doch sind die Formen der starken Verba wegen der besonderen Bedeutung, die diese für das Lautsystem der germanischen Sprachen haben, gesondert aufgeführt.

Bei der Bezeichnung der Laute mochte der Verfasser auf den Grundsatz der phonetischen Rechtschreibung, das durch ein Zeichen darzustellen, was dem Sprachbewußtsein als ein Laut erscheint, nicht verzichten. Doch ist von der Erfindung neuer Buchstaben abgesehen worden, es sind vielmehr die Zeichen des lateinischen Alphabets in ihrer üblichen Bedeutung verwandt und, wo diese nicht ausreichten, solche gewählt, die schon ein gewisses Bürgerrecht in sprachwissenschaftlichen Arbeiten erlangt haben. Man findet also *y* für den postalatalen Nasal,

x für die stimmlose, γ für die stimmhafte postpalatale Spirans, s und z für die entsprechenden dentalen Spiranten; š giebt unser sch wieder, ž den stimmhaften Laut dazu. Die Präpalatale werden (mit Ausnahme der stimmhaften Spirans j) durch einen Strich aus den Postpalatalen gebildet. Es entsteht also folgendes Schema für die Bezeichnung der Konsonanten.

	Tenuis	Media	stimmlose Spirans	stimmhafte Spirans	Rafal
Postpalatale	k	g	x	γ	ŋ
Präpalatale	k'	g'	x'	j	ŋ'
Dentale	t	d	s	z	n
			š	ž	
Labiodentale			f	w	
Bilabiale	p	b			m

Liquidā: l, r. Hauchlaut: h.

Bei den Vokalen ist ä für den zwischen a und o, â für den zwischen ä und ö liegenden Laut, y für unser ü gebraucht. Die Zeichen für die langen Vokale sind aus denen für die kurzen durch übergesetzten Circumflex gebildet worden, ausgenommen æ und œ neben ä und ö. Danach entsteht folgendes Schema:

Gutturalsvokale un- gerundet	a		furz
	â		lang
	o	u	furz
	ô	û	lang
Palatalsvokale un- gerundet	ä	e	furz
	æ	ê	lang
		ö	furz
	ê	œ	lang
		ÿ	lang

Der Vokal, der aus r hinter langem Vokal im Auslaut und vor Konsonant entstanden ist, wird durch ^u, der Gleitlaut, der sich zwischen langem Vokal und Post- oder Präpalatal einstellt, durch ^e bezeichnet.

Quelle. Meine Kenntnis der Mundart, aus deren Grammatik die folgenden Blätter einen Abschnitt darstellen werden, verdanke ich ihrem lebendigen Gebrauche, und überall, wo ich ungewiß war, Nachfragen bei Verwandten und Bekannten. Doch fehlt es uns nicht ganz an literarischen Denkmälern: in den Dichtungen des Prof. Dr. Robert Dorr hat die unserer Mundart innewohnende poetische Kraft eine schöne Verkörperung gefunden. Ihrer hier Erwähnung zu thun, scheint dem Verfasser um so mehr Ehrenpflicht, als sie zuerst seinem jugendlichen Geiste die Liebe zur heimischen Art und Sprache eingeflößt haben.

Hilfsmittel. Die hauptsächlich bei der Arbeit benutzten Schriften sind im Literaturverzeichnis angegeben. In erster Linie ist das *Nd. W.* zu Hilfe genommen worden, das man überall da als Quelle voraussetzen möge, wo keine andere genannt ist. Nächstdem sind *R.* und das *D. W.* benutzt worden, aus diesem namentlich der 5. Band, der Hildebrands Namen trägt. Viel Aufklärung verdanke ich *Jk.*, dessen Ansetzungen ich darum billigerweise oft auch dann angenommen habe, wenn sie nur als Vermutung vorgetragen werden. Auch *J. ten Doornkaat-Koolmans* muß hier vor den andern gedacht werden: wenn seine Etymologien auch häufig nicht Stich halten, so hat er mir doch durch die Menge der angezogenen Vergleichen die Arbeit erheblich erleichtert.

Stellung der Mundart. Die vorliegende Mundart, die bis zu einem gewissen Grade als Typus des im ehemaligen Ordenslande gesprochenen *Nd.* gelten kann, findet im Wesentlichen ihre nächste Entsprechung in den Mundarten des niederdeutschen Küstengebiets, wenn sich

auch manche merkwürdige Übereinstimmung mit andern, namentlich dem Fränkischen und Nordthüringischen finden. Sie hat dabei den Lautstand, der einst auch in ihrem Stammlande herrschte, zum Teil treuer bewahrt, als es dort geschehen ist, andrerseits durch die benachbarten md. Mundarten manche Beeinflussung namentlich im Wortschatz erfahren.

I. Die alten Längen.

(Freier Lautwandel.)

A. Ohne Umlaut.

Die wgm. Längen *â, ô, û, î* haben ihre Quantität in der Mundart im Allgemeinen bewahrt. Auch in der Qualität sind sie nicht sehr verändert, falls nicht Umlaut eingetreten ist: *â* ist getrübt worden, *ô* und *û* dürften in der alten Sprache stärkere Rundung besessen haben als in der heutigen Mundart, *î* ist sich wohl ziemlich gleich geblieben.

1. Das wgm. *â*.

Das wgm. *â* ist in vielen deutschen Mundarten teils ganz zu *ô* geworden, teils hat es sich diesem Laute mehr oder weniger genähert. In unserer Mundart ist es etwa auf der Mitte des Weges stehen geblieben: sein Laut wird hier mit *ä* bezeichnet.

Dieses *ä* aus wgm. *â* findet sich zunächst im Präsens und im Part. Pass. starker, ursprünglich reduplizierender Verben.

- 1) *blâzon*, 3. Sg. *blâst*, Ptc. *jâblâzon*, blasen.
- 2) *brâdon*, 3. Sg. *brât*, Ptc. *jâbrâdon*, braten.
- 3) *jôdân*, Ptc. zu *dônôn*, gethan.
- 4) *gânôn*, 1. Sg. *gâ*, Imp. Sg. *gâ*, Ptc. *jôgânôn*, gehen. — Ob in der 1. Sg. die ursprüngliche Form

gãm mit Abfall des m erhalten ist, oder ob ein nach dem Vorgang der thematischen Flexion gebildetes *gãe vorliegt, bei dem dann wieder später a und e zusammengezogen oder e im Auslaut verstummt wäre, läßt sich nicht ausmachen.

5) lätôn, Ptc. jëlätôn, lassen.

6) rädôn, Ptc. jërädôn, 3. Sg. rät, raten.

7) släpôn, Ptc. jösläpôn, schlafen.

8) stänôn, 1. Sg. stâ, Imp. Sg. stâ, Ptc. jöstänôn, stehen. Über die 1. Sg. stâ vgl. Nr. 4.

Ferner findet sich a aus wgm. â in den folgenden Wörtern:

9) â, oh, (Ausruf, namentlich des Bedauerns) entspricht der mhd. Anhängesilbe -â.

10) ädôm, M. o. P., Atem.

11) ädmôn, sw. B., atmen.

12) ädd, F. -rôn, Ader.

13) âl, M. bf. P., Aal: die Grundform ist nicht *ahal, sondern âl, da sich im Ahd. nur dieses findet.

14) (nä-) ämôn, sw. B., nachahmen: es gehört zu mhd. âme 'Fah', nhd. Ohm. (R.⁶ 278^b.)

15) âs, M. o. P., Aas. Davon ist abgeleitet

16) äzôn, sw. B., 3. Sg. äst, sich ungestüm bewegen.

17) äwent, M. -s, Abend.

18) brâ'k, F. -ôn, Brache.

19) brâ'kôn, sw. B., brachen: schon ahd. brâchôn.

20) (ö'yon-) brânôn, Pl., Augenbrauen: af. brâwa, brâba. An den alten zusammengezogenen Plural brân (Wind. Wb. 1, 414) ist noch einmal die gewöhnliche Endung des Plurals der Feminina, -ôn angehängt worden.

21) drât, M. dræd, Draht.

22) frädôm, M. o. P., Atem, Dampf: wenn es auf *fra-ädum zurückgeht wie frætôn auf fra-itan.

23) frâ'γ, F. -ôn, Frage.

24) frä'γon, ft. B., Imp. Pl. frä'xt, Ptc. jo-frä'xt, fragen.

25) Altes fära liegt vor in den Zusammensetzungen jofä^a, F. -røn, Gefahr: mhd. geväre (Wg. 1, 634), rä'kfä^a, Adj. -rä, heikel.

26) gäw, F. -on, Gabe.

27) Dazu ist nach dem Vorgang des Nhd. gebildet bögåft, Adj. bögåwdä, begabt.

28) hä'kæn, N. -as, Hafen. Davon

29) hä'køn, sw. B., hafen.

30) hä^a, N. o. Pl., Haar. Davon

31) härøn, sw. B., 3. Sg. hä^at, haaren.

32) jä^a, N. bf. Pl. oder jårøn, Jahr.

33) kām ix', Adj. -jä, mit Schimmel bedeckt (gebraucht von zuderhaltigen Flüssigkeiten, die in Gärung geraten sind): mhd. kån 'Schimmel auf gegorener Flüssigkeit', an. kām (ft. N.) 'dünnere Schmutz und Schleim'.

34) kräløn, sw. B., laut und prahlerisch reden, „krähen“ von kleinen Kindern. Es giebt keine genaue Entsprechung, die den Vokal als altes ä erwiese. Doch spricht dafür einmal der Zusammenhang mit ahd. chrājan krāhen, dann dän. skraale 'schreien, heulen', schwed. skråla 'lärmen', die bis auf das anlautende s genau entsprechen (vergl. Koreen, Ugm. Lautl. S. 202 bis 208) und deren aa, ä nur altes ä wiedergeben kann.

35) krām, N. o. Pl., Kram. Davon

36) krāmøn, sw. B., kramen.

37) kwäl, F. -en, Qual.

38) kwäzon, sw. B., 3. Sg. kwäst, verschwenderisch umgehen: mnd. quās (Mnd. Wb. 3, 396 b), nicht aus slav. kwas, sondern im Ablaut zu got. qistjan (nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Geh. R. Prof. Dr. Bezzenberger).

39) lä'γ, F. -on, Lage, Schicht.

40) mäløn, ft. B., Ptc. jømält, malen.



41) mán, M. -s, Mond.

42) mán, M. o. P., Mohn: setzt ein altes *máho voraus, während nur ahd. máho vorkommt, aber nhd. Mahen (Schm. 2, 555).

43) māt, N. Dat. Pl. met mātōn, Maß.

44) nā, Prap., nach: auslautendes h müßte eigentlich als x erhalten bleiben, ist aber auch sonst vielfach abgefallen, hier jedesfalls durch den Einfluß des Adverbs.

45) nā, Adj. Rp. nādā, -rā, und Adv., nahe. Die dem ahd. nāh entsprechende Form müßte eigentlich *nāx lauten (vgl. hō'x, hoch), der Abfall des h erklärt sich aus dem Adverb náho.

46) nābā, M. -s, Nachbar: entspricht mhd. nächgebür (st. M. 1.) mit Abfall des h wie oben und Ausstoßung des ge.

47) nāt, ꝥ. nœd, Naht.

48) nātīl, ꝥ. -lōn, entspricht got. nēthla ꝥ. 1., das t ist unerklärt.

49) rāt, M. o. P., Rat.

50) rātsōlk'ō, N. -s, Rätsel: and. rādisli mnd. rēdelse agf. rēdels, spät. mhd. rætsel (R. ^o 310 ^b). Auffällig ist, daß der Umlaut unterbleibt wie auch im nml. raadsel.

51) rāzōn, fw. B. 3. Sg. rāst, rasen: an. rāsa, agf. rēsan, mnd. und md. rāsen.

52) sāl, ꝥ. -on, Schale. Vgl. ahd. scāla und scāla. Hier entspricht das letztgenannte, denn nach R. ^o 331 ^b hat dieses die Bedeutung 'Trinkschale', jenes die 'Hülse eines Eis, einer Frucht'. Dazu stimmt, daß in unserer Mundart 'Eier, Fruchtschale' sāl lautet.

53) slāp, N. Df. Pl., Schlaf.

54) slāp, M. o. Pl., Schlaf. Davon ist ein alter Plural

55) slāp, ꝥ. o. Pl., Schläfe.

56) spād, Adj. -ä, spät: es wäre Umlaut zu erwarten (vgl. abh. spāti), unterblieben ist er vielleicht durch Einwirkung des Adverbs (abh. spāto).

57) sprā'k, ꝥ. -on, Sprache.

58) srāts, Adj. -ä, schräge: ä haben die verwandten Formen schräge (spät. mhd. R⁶ 352^b) und mhd. schrämen 'schräg machen'.

59) strāl, M. -on, Strahl: agf. stræl (ft. M. 1).

60) swā'yā, M. -s, Schwager.

61) swā^d, Adj. -rū, schwer, Cp. swändä: af. swār.

62) tā'γ, Adj. -ä, zähe: ahd. zāhi. Der Umlaut ist wohl wegen Einwirkung des Adverbs unterblieben.

63) täl, ꝥ. -on, Dohle: zusammengezogen nach Ausfall eines h (vgl. mhd. tähele); der Anlaut ist unregelmäßig.

64) trä'γ, Adj. -ä, träge. Der Umlaut ist unterblieben wie bei Nr. 62. Es gehört zu af. trēgan 'leid sein', der Anlaut ist also in Ordnung.

65) wā'γ, ꝥ. o. Pl., Wagnis: hauptsächlich nur in der Verbindung wils wā'γ.

66) wā'γon, fw. B. 3. Sg. wā'xt, wagen: mhd. wāgen.

67) wāpən, N. -es, Wappen.

68) wā^d, Adj. -rū, wahr.

69) tswā^a, Adv., zwar: mhd. zwäre aus zewäre. Es braucht keine Entlehnung aus dem Hd. vorzuliegen, da sich für Dental in einigen, wenigen Fällen die verschobene Form findet.

70) zāt, ꝥ. o. Pl., Saat.

Lehnwörter aus fremden Sprachen oder Mundarten, die späterhin die Lautentwicklung der angestammten Wörter mitgemacht haben, sind hier besonders aufgeführt, da sie eines der besten Mittel sind, das verhältnismäßige und oft auch das absolute Alter eines Lautüberganges festzustellen. Aus demselben Grunde bilden wiederum eine

befondere Gruppe die Wörter, die aus der mhd. Schriftsprache oder durch ihre Vermittlung in die Mundart eingedrungen sind.

Entlehnungen aus dem Latein in ad. Zeit:

71) *āmon*, N. o. Pl., Amen: mhd. *āmen*.

72) *grād*, N. bf. Pl. oder *-en*, Grad: schon ahd. *grād*.

73) *kāzol*, N. -s, schlechtes Kleid: aus lat. *casula* in der späteren Bedeutung 'Reißkleid', mhd. *kāsele*.

74) *klā^a*, Adj. -rā, klar: mhd. *klār*. Davon

75) *klārōn*, 3 Sg. *klā^{at}*, klären.

76) *pāl*, N. -s, Pfahl: schon ahd. *phāl* aus *palus*.

Davon

77) *fastpālōn*, sw. B., ein Stück Vieh, das mit einem Strich an einen Pfahl angebunden ist, durch Einschlagen dieses Pfahles befestigen.

78) *plā^γ*, F. -ōn, Plage, schon ahd. *plāga*. Davon

79) *plā^γōn*, sw. B., 3. Sg. *plā^{xt}* plagen, mhd. *plāgen*.

80) *plān*, N. -s, Complex von Feldstücken: mhd. *plān* aus lat. *planum*.

81) *strāt*, F. -ōn, Straße.

Unbekannten Ursprunges

sind die beiden folgenden.

82) *strāf*, F. -ōn, Strafe.

83) *strāfōn*, sw. B., strafen. Vgl. Heyne 3, 846, R. 382 a. Der Mundart ursprünglich angehörig können sie nicht sein, da inlautendes *f* zu *w* hätte werden müssen.

Aus dem Slavischen

sind einige Wörter entlehnt, zum Teil schon in den Stammsitzen, zum Teil erst auf preussischem Boden. Hier ist auch ein Wort aus dem Litauischen aufgenommen worden. Da das slavische und das litauische *ā* sehr

helle Laute sind, so ist diese Entlehnung vielleicht älter als der Übergang von *ä* zu *a*.

84) *präm*, M. -s, *Prahm*; schon md. *präm* aus dem Slav. (tschech. *prám*). Für frühe Entlehnung spricht einmal die weite Verbreitung und frühe Bezeugung des Wortes, dann daß es im Polnischen *pram*, *prom*, *prum* heißt, also selbst der Entlehnung verdächtig ist (aus dem Tschech. nach einer freundl. Bemerkung von Herrn Geh. R. Prof. Dr. Bezzenberger).

Die slavische Endung -ak, die sonst meist -ak lautet (z. B. *pazlak*, s. d., *pizakon* quälen) und einmal -ok (*futrok* Futternecht) lautet in vier Wörtern -a'k. Vielleicht hängt dieser Unterschied mit dem Alter der Entlehnung zusammen. Früh entlehnt ist sicher

85) *k°ba'k*, F. -en, schlechtes Haus: vgl. D. W. 5, 6. Wahrscheinlich ist der Stamm *kab-*, welchen Ursprunges er nun sein möge, mit der slavischen Endung versehen worden, wie in *Kabane* und *Kabuse* mit einer romanischen. Für das Alter der Entlehnung spricht die Verbreitung in ganz Norddeutschland (vgl. z. B. Schb. 95 a, B. W. 3, 413, Dnl. 93 a).

86) *k°za'k*, M. -en, *Kosak*. Wahrscheinlich beeinflusst durch das hd. *Kosak*.

87) *ledžá'k*, *ležá'k*, M. -s, *Lümmel*. Poln. *leżak* heißt Lagerholz, der *Faulenzer leżuch*: wahrscheinlich ist dessen unbekanntere Endung mit dem gewohnteren -ak vertauscht worden.

88) *muzákon*, sw. B., *murren*: scheint sonst nirgend vorzukommen. Wahrscheinlich ist auch hier die slavische Endung an ein einheimisches Wort getreten. Vielleicht ist es derselbe Stamm wie in *muzrix'* (neben *mizrix'*) 'elend, fränklich', dessen Ursprung auch dunkel bleibt. Sicher erst in Preußen entlehnt sind die folgenden:

89) *klátk°s*, F. -s, *Käfig*, namentlich für Geflügel: pol. *klatka*; die übrigen slavischen Sprachen zeigen es, also ist das Wort spät aus dem Polnischen entlehnt.

90) pāzlak, M. -s, einer, der einem andern alle Handlangerdienste thut. Poln. poselek hätte sein o wohl nicht zu ā gedehnt, sondern kurz bewahrt (vgl. koz Ziege⁷ aus koza). Es ist also wohl das lit. pāslas mit der poln. Endung -ak. Davon

91) pāzlakōn, sw. B., einem Handlangerdienste thun.

Entlehnungen aus dem Nhd.

Nhd. ā findet sich gewöhnlich durch ä vertreten. Daraus braucht man nicht zu folgern, daß die Entlehnung dieser Wörter älter sei als der Übergang von ā in ä. Denn einmal wurde noch um den Anfang des 19. Jahrhunderts in unsern Schulen das hd. a wie ä gelesen. Andererseits wirkt eine Art vergleichenden Sprachbewußtseins dahin, daß in eingebürgerten Wörtern fremde Laute durch die entsprechenden einheimischen ersetzt werden: so hört man jetzt schon skät neben skāt, wenn auch noch mehr scherzhaft.

92) ābā, Conj., aber.

93) ā²tix', Adj. -jä artig: a vor r wird im gemeinen Hochdeutsch zu ā gedehnt.

94) brāw, Adj. -ā, brav.

95) dāt, ꝛ. -ōn, That: auch tät.

96) dātsōmāl, Adv., damals „dazumal“: da heißt im Plattd. dā³ (räuml.), don (zeitl.).

97) ēgāl, Adj. -ū, gleichmäßig, fortwährend.

98) ēgālix', ēgā'lix', Adj. -jä, fortwährend.

99) ēgā'l, unfl. Adj., gleichgiltig.

100) frās, M. o. Pl., ꝛraß. Davon

101) frās, Adj. -ā, gefräßig.

102) gnād, ꝛ., Dt. Pl. en gnādōn: daneben jnād.

103) gāz, ꝛ. o. ꝛ., Gaze.

104) grāf, M. -ōn, Graf.

105) holānā, M. -s, Uhsan.

106) komnād, ꝛ. -ōn, Karbonade.

- 107) plän, M. pläns, Plan: f. R.⁶ 300^b.
108) p^omäd, f. o. Pl., Pomade.
109) prät, Adj., parat.
110) dišprät, Adj. -ä, desperat.
111) rä^a, Adj. -rä, rar.
112) räž, f. o. Pl., Rage.
113) kr^osätren, fw. B., 3. Sg. -ät, herumstrolchen:
wohl aus dem studentischen gassatim gehen mit Einschub
eines r wie zuweilen in Fremdwörtern, z. B. frönäson,
Pl., Albernheiten (aus Finessen).
114) špäs, M. -ön, Spaß.
115) špäson, fw. B., spaßen.
116) štät, M. -ön, Staat.
117) štäts, Adj. -ä, prunkliebend.
118) tsäl, f. -ön, Zahl, Ziffer.
119) tsäm, Adj. -ä, zahm: plattd. mak.
120) tsä^at, Adj. -ä, zart: vgl. Nr. 93.
121) wäfel, f. -lön, Waffel: setzt ein hd. Waffel
voraus.
122) wäz, f. -ön, Wase.
123) -zäl, Suffix -ön, -sal, z. B. in tripzäl, f.,
sik'zäl, M. Die Lautform der mit dieser Endung zu-
sammengesetzten Wörter zeigt, daß es sich hier um Ent-
lehnung aus dem Mhd. handelt.
124) zix' zäsön, fw. B., Platz nehmen: mhd. säzen
'einen Wohnsitz anweisen'. Merkwürdig, daß gerade in
der Entlehnung die ursprünglichste Bedeutung erhalten
ist. Ob es in ostpr. Wd. vorkommt, weiß ich nicht: bei
Stuhrmann fehlt es.

2. Das wgm. ö.

Wgm. ö ist ö geblieben. Es findet sich zunächst im
ganzen Pt. der starken Verben nach der 4ten Klasse
(der a-Reihe).

- 1) drô'x, Pl. drô'γən, trug: zu drä'γən, tragen.
- 2) fô^a, Pl. fôrən, fuhr: zu färon, fahren.
- 3) grôf, Pl. grôwən, grub: zu gräwən.
- 4) hōf, Pl. hōwən, hob: zu hēwən.
- 5) lōt, Pl. lōdən, lud: zu lādən.
- 6) mōl, mahlte: zu mälən.
- 7) slô'x, Pl. slô'γən, schlug: zu slānən.

Dem Vorgang dieser Verben sind eine Anzahl anderer gefolgt. Zunächst schwache Zeitwörter mit wurzelhaftem a.

- 8) fôt, fahte: zu fātən.
- 9) jô'x, Pl. jô'γən, jagte: jä'γən.
- 10) lōt, Pl. lōdən, ladete: lādən. Der Flexionswechsel erklärt sich hier sehr leicht, lathōn ist mit hladan nach Abfall des h und Übergang des th in d vollständig zusammengefallen.

11) mōa'k, mehte: zu mā'kən.

12) wô'k op, erwachte: zu opwä'kən. Zwar giebt es ein agf. st. B. wacan, ein isl. Ptc. vakinn und got. wakan ist vielleicht auch stark, aber sonst findet sich stets das schwache Verb: af. wakōn, ahd. wachēn, -ōn, mhd. wachen, agf. wacian, aff. waka, an. vaka, und zwar in der Bedeutung 'wach sein' und 'wach werden'. Das läßt darauf schließen, daß auch unser Verb ursprünglich schwach war und sein Ptc. durch Analogie erhalten hat. Darauf weist auch das Ptc. opjōwä'kt.

Auch starke und schwache Zeitwörter mit wurzelhaftem ā haben ihr Pt. nach dem Vorgang der a-Reihe gebildet. Das kann doch wohl erst geschehen sein, als a schon in offener Silbe zu ā gedehnt war.

- 13) blōs, Pl. blōzen, blies: zu blāzen.
- 14) brōt, Pl. brōdən, briet: zu brādən.
- 15) frô'x, Pl. frô'γən, fragte: zu frā'γən.
- 16) mōl, malte: zu mälən, das mit mälən 'mahlen' zusammengefallen war.
- 17) rōt, Pl. rōdən, riet: zu rādən.

Drittens hat das eine „hæwǫn, hōf, johāwǫn, heben“ (f. Nr. 4) eine ganze Reihe unursprünglicher Bildungen nach sich gezogen. Nachdem ö mit e zusammengefallen und beide in offener Silbe zu œ gedehnt worden waren und ebenso die von a und o beide zu ā (nachdem sich also z. B. brēkan und hefjan zu *brœken und *hæven, brokan und havan zu brāken und hāven entwickelt hatten), unterschieden sich die Verben der 3. Klasse nur noch im Pl. von hefjan und dessen Entwicklung und konnten dies auch leicht nach hōf bilden. Freilich ist nun nicht abzusehen, warum næmǫn bei der alten Abwandlung verblieben ist.

18) brō'k, brach: zu bræ'k'on.

19) bafōl, befaht: zu bafælon.

20) sō^a, Pl. sōron, schor: zu særon.

21) stō'k, stach: zu stæ'k'on.

22) stōl, stahl: zu stælon.

Ferner hat sich hier angeschlossen

23) gō^a, Pl. gōron, gor: jæron. Solange das Verb nach der zweiten Klasse abwandelte, konnte es nicht dem Vorgang von hōf folgen. Wie aber durch Vermengung mit dem schwachen jerjan (ahd.) das r eindrang, nahm das Verb den Ablaut der dritten Klasse an.

Ursprüngliches ö findet sich in folgenden einzelnen Wörtern.

24) blōm, f. -on, Blume.

25) blōt, Pl. o. Pl., Blut. Davon

26) blōdrix', Adj. -ājā, blutig.

27) bōd, f. -on, Bude: mhd. buode, engl. bothe.

28) bō'k, R. bē'k'ā, Buch.

29) bōnā, Pl. -s, „Bohner, Scheuerwisch.“

Der Bokal wird als altes ö erwiesen durch nml. boenen 'scheuern', agf. bōnian 'polieren', mhd. būenen 'bohnen'. Davon

30) bōnræn, fw. B., 3. Sg. bōnāt, scheuern.

31) brôðan, sw. B., 3. Sg. brôt, brüten. Es ist vielleicht keine -ja-Bildung, vgl. engl. brood neben breed (D. W. 2, 454).

32) brôdä, N. brôdä-s, Bruder.

33) brô'k, N. brô'k, Bruch, Sumpf.

34) dônen, 1. Sg. dô, Imp. Sg. dô, ft. B., thun: wegen der 1. Sg. dô vgl. 1₄. Davon

35) êndônt, prädicativ gebrauchtes Substantiv, gleichgültig.

36) dô'k, N. dê'k'ä, Tuch.

37) fôdä, N. o. Pl., Futter.

38) fôdræn, sw. B., 3. Sg. -ät, füttern: gleichfalls ohne Umlaut ist gebildet an. fôdra, dem gegenüber ahd. fuotiræn, mhd. vuotern und vüetern als Grundlagen des nhd. füttern.

39) fô'γ, F. -on, Fuge. Davon neu gebildet

40) (tôp-)fô'γæn, sw. B., 3. Sg. fô'xt tôp, zusammenfugen: nicht gleich af. fôgjan, mhd. vüegen.

41) fôt, N. fêt, Dt. Sg. tô fôd, Fuß.

42) gôt, Adj. gôdä, Comp. bætä, gut: Gen. wat göts. Als Substantivum

43) gôt, N. jêdä und jitä, Gut.

44) glôt, F. o. Pl., Blut, glühende Kohlen.

45) grôw, F. -on, Grube.

46) hôt, N. -s, Huf.

47) hô^a, F. -ræn, Hure: ahd. huorra aus hörja, aber die übrigen Formen weisen auf einen reinen a-Stamm: mhd. nur huore, an. hóra, agf. høre.

48) fâhdôræn, sw. B. -hôt, entjungfern: ahd. farhuarôn.

49) hôst, N. o. Pl., Husten.

50) hôt, N. hêd, Hut: ahd. huot ist a-Stamm, aber schon im Mhd. geht das Wort nach der 2. Deklination.

51) hów, F. -on, Hufe.

52) jô, Adv., ja, nur ja (ermahnend, z. B. kom jô (oder man jô) rax't tidix': komm nur ja recht früh):

dän. jo 'freilich, allerdings, ja wohl'. Steht es im Ablaut zu ja?

53) kló'k, Adj., Gen. wat kló'ks, flug. Davon

54) (üt-)kló'køn, sw. B., ausführen.

55) kó, ꝥ. Pl. k'é'j, Ruh.

56) kó'k, ꝥ. -on, Ruchen: doch wohl einheimisches Wort, vgl. D. W. 5, 2496 ff.

57) króm, ꝥ. -on, Krume. ó zeigt sich auch bei Dnl. 118 a. Die andern Wörterbücher führen meist nur Formen mit ó auf: D. R. 2, 371, B. W. 2, 878, R. 140, Sch. 2, 352, Dht. 256 a. Daß dieses ó nicht Dehnung von ü, sondern altes æ ist, wird bewiesen durch das ó bei D. R., das (oe) des Br. Wb. Dieses ó wird als altes ó (nicht au) erwiesen durch kraume bei Schb. 111^b, W. 143 a, denn altes au ist bei ihnen durch ó oder á vertreten. ó zeigt sich wohl auch im nordengl. croom. In andern Sprachen findet sich dagegen á: agf. crume, nnl. kruim. Das Wort gehört also zu einer Wurzel der u-Reihe, sei es, daß man es mit R. zu ahd. krouwôn, sei es mit ꝥ. und W. zu an. krumr, kraumr stellt.

58) krós, R. k'rëzä, walzenförmiges Trinkgefäß mit Henkel. Auch sonst nd. krós mit altem ó, vgl. nnl. kroes, westf., gött. kraus (W. 143 a, Schb. 112 a), dagegen zeigen ü mhd. krüse, mengl. cruse, älter nnl. (ꝥ. 520) kruize. Denselben Ablaut ó:ü zeigen ahd. kruog: af. krúka. Daher scheint Hildebrands Ansicht berechtigt, daß krós (Krause) weder aus κρωσσός noch aus crucibolus, crucibulus entlehnt sei, sondern zu Krug gehöre (D. W. 5, 2093).

59) kró'x, W. k'rë'j, Dt. Eg. em kró'γ, „Krug“, d. i. Gasthaus. ó wird erwiesen durch nnl. kroeg, das freilich entlehnt ist (ꝥ. 520) und die umgelauteten Formen bei Schb. (113 b) kroiger, kroigerte, kroigern, ebenso durch dän. Krog 'Winkel', wofern Hildebrands Vermutung richtig ist, daß es ursprünglich 'Gemeindehaus

mit einem vom Dorfsgebiet abgeforderten Stück Lande' bedeute und zu dñm. kroog, 'eingezäuntes Land' gehöre (D. W. 5, 2436).

60) mödä, *f.* -s, Mutter: jetzt nur noch üblich in der Zusammensetzung wätämödä 'Wassergeist, -käfer'.

61) mörən, *sw.* B. mö^at, verschwenderisch mit etwas umgehen: *nll.* moeren 'durch Rühren trübe machen'. *fl.* 643 erklärt es als Ableitung von moer 'Gese, Senfstoff' und dieses als Zusammenziehung aus moeder 'Mutter' (die Gese als Mutter der Gährung). Dann wäre unser Wort aus dem *nll.* entlehnt, da inlautendes *d* in der Mundart nicht schwindet.

62) möt, *N.* o. *Pl.*, *Dt.* tö möd, *Mut.*

63) mödix, *Adj.* -jä, mutig: *af.* mödag.

64) nö^x, *Adv.*, genug.

65) ö, *Interj.*, oh.

66) plö^x, *N.* plö^j, Pflug.

67) pöl, *N.* Pfuhl.

68) rödöl, *N.* -s, Ruder, d. i. Einzelruder, mit dem man einen Kahn, an seinem Borde entlang streichend, bewegt.

69) rödrən, *sw.* B. -ät, rudern.

70) römən, *N.* -əs, Zugeruder, „Riemen“. Die übliche Form ist rēmən; römən kommt in den Ortschaften am Haß vor. ö aus älterem ou vor Consonanten (*Joh. Schmidt, R. 3. 26, ff.*) im Ablaut zu einer Wurzel der u-Klasse.

71) Davon römən, *sw.* B., rudern: sonst rēmən.

72) snö^a, *f.* snē^a, Schnur.

73) zix' špödən, *sw.* B. špöt, sich sputen.

74) špö^k, *N.* o. *Pl.*, Spuf. Nach Seelmann (*Nd. 3b. 142*) müßte hier ö¹, d. h. ein unursprüngliches, meist aus ä entstandenes ö anzusehen sein, das in den Dialecten, die ö¹ (gleich altem ö) und ö² (gleich au) scheiden, bald mit diesem, bald mit jenem zusammengefallen ist;

er vermutet als Grundform germ. *spæku*. Aber dagegen stellt sich nhd. *Spuch*, später *Spuk*, denn *ô*² lautet im Nhd. *o*, wie *Mohn*, *Mond*, *so*, *wo* lehren. Auch läßt Seelmanns „Regel, daß scheinbare nnd. Entsprechungen germanischer *ô* und *au* nicht auf diese zurückzuführen sind, wenn sich bei der Vergleichung von Formen verschiedener Mundarten Widersprüche ergeben“, nicht nur dann im Stiche, „wenn mundartliche Grenzgebiete, in denen Vermischungen stattgefunden haben, in Betracht kommen“. Denn es können auch Wörter mit *ô* (aus *ou*) von Alters her neben solchen mit *au* ablautend einhergehen, z. B. gött. *kraume* (au ist *ô*¹) neben an. *kraumr* (s. Nr. 57). Aber auch dies scheint hier ausgeschlossen, denn die meisten der bei Seelmann a. a. O. verzeichneten Formen sprechen wie das Nhd. für *ô*¹: Das *ô* in nnl. *spook* steht durch friesischen Einfluß für *oe* (Beckerling Vinckers, *Taal- en Letterbode* 5, 213—16 nach Jan te Winkel, *Pauls Grundriß* I, 648). Dän. *Spøg*, *spøge* 'Spaß, spaßen' schwed. *spöke*, *spöka* können auf (umgelautetes) *ô* zurückgehen; schwed. *spok* 'Vogelscheuche' (R⁶ 373) beweist *ô*, wenn es nicht aus dem Nd. entlehnt ist; dergleichen engl. *spook*, falls es skandinavische, nicht nl. oder nd. Entlehnung ist; norm. *spjok* weiß ich nicht zu deuten. Auf *ô* wiese auch Zusammenhang mit lit. *spuogalas* 'Glanz'. Dem gegenüber könnten *speök* (Soest) und *späike* (Hferlohn) ihr *ô*² wohl irgendwie unursprünglich erhalten haben.

75) *spöl*, f. -en, Spule.

76) *spölon*, sw. B., spulen; schon mhd. *spuolen*.

77) *sô*, f. dj. Pl., Schuh.

78) *söp*, f. -en, kleine Schaufel mit kurzem Griff zum Aufnehmen des Rehrichts, Ausschöpfen von Rähnen u. dergl. Der Vokal wird als *ô* erwiesen durch mhd. *schoofe*, nnl. *schoepe*.

79) *stól*, M. *stól-ä*, Stuhl.

80) stóp, *ŕ. -on*, Stufe.

81) swól, *Adj.*, schwül: dem Worte kommt kein Umlaut zu, vgl. *agf.* swól; *nhd.* schwül hat ü nach fühl (*Rⁿ* 360 a).

82) stöt, *N.*, Zeitraum, Weile. Gehört wohl kaum zu Stoß, wenn auch Schütze unter seinem Stoot (*M.*) 4. die obige Bedeutung bringt, denn diese läßt sich schwer aus 'Stoß' ableiten. Auch scheint das sächliche Geschlecht unserer Mundart das Ursprüngliche zu sein, Thätigkeitswörter aber, die den Stamm des Verbs zeigen, pflegen Masculina zu sein. Man hat es also wohl zum Stamm stöd zu stellen, der im *got.* stöth, *af.* stöd als *Pt.* von standan erscheint und sich im *got.* stöths 'stehend, ständig' auch als Nomen findet. Der Übergang zum Zeitbegriffe entspräche ganz dem in *ahd.* stunta.

83) tō, *Präp.* und *Adv.*, zu.

84) wō, *Adv.*, wie: *af.* hwō hwuo. Davon mit der unbetonten Form des unbestimmten Artikels zusammengezogen

85) wōn, *Interrog. Pron.* -ā, wach.

86) wōn, *ŕ. -on*, „Wuhne“, ins Eis gehauenes Loch zum Wassers schöpfen oder Fischen. Das Wort scheint sich sonst nirgends im *Nd.* zu finden, dagegen im *Nd.* und *Öd.* Zu Grunde muß ö liegen (nicht u), es ist also im *voc. theut.* von 1482 (p. p. 1^b) wüne anzusetzen. Denn das ü von *nd.* wūn (*St.* 2, 19^b) kann nicht, wie auch *St.* selbst hervorhebt, regelrecht auf u zurückgehen: u wäre zu °a geworden. (Freilich ist dies nicht ganz sicher zu entscheiden: da das u des *Pl. Pt.* der starken Verba verdrängt worden ist, kommt nur z'ak 'Zug' aus *nhd.* zue in Betracht und diesem stehen jügent, tügent, üaschach 'Ursache', fūsel gegenüber. Aber diese sind gewiß eben so unursprünglich, wie die entsprechenden unserer Mundart jü-ont, tü-ent, ü'zax, fūzol. Ferner erweist der entsprechende Übergang von ü in ö auch einen

solchen von u in °a.) Altes ö kann nun auch zu Grunde liegen im lauf., schles. wüne, büne (Weinh. 13 °), ober-sächsl. wüne (Abelung 4² 1619). Auch das ö von Stalder's (2, 456) und Schmid's (537) Bohne kann altes ö sein, wie sonst noch z. B. bei Stalder: Bohni 'flacher Boden', mhd. büene (1, 198) bei Schmid flochberg zu fluh; gronen, grunen 'gedeihen', grönle, gronle, grühle 'junges Gänschen' (244). Auffällig ist, daß sich das Wort in keiner andern nd. Mundart findet als in der preussischen (und hier, wie es scheint, überall). Und doch ist an eine Entlehnung aus dem benachbarten Nd. nicht zu denken, da bei einer solchen wüne unverändert herüber genommen worden wäre. Daß aber etwa zur Zeit der Entlehnung der Laut des Nd. noch dem ö nahegestanden habe, daran ist nicht zu denken. Die älteste Erwähnung einer Ansiedlung im Gr. Werder rührt vom Jahre 1254 her (Gr. Lichtenau, s. Schliep S. 80) und keinesfalls ist vor dem Beginn der Eroberung 1230 eine deutsche Niederlassung im Preußenlande anzunehmen: md. û für hd. uo findet sich aber schon beim Beldecker (z. B. in der Eneit, die nach 1184 vollendet wurde).

Entlehnungen aus dem Romanischen.

Eine Anzahl von Wörtern, die ein ö enthalten, sind aus dem Romanischen entlehnt. Die meisten enthalten ursprünglich kurzes o, das erst im Romanischen gedehnt ist. Die vorliegende Mundart giebt uns kein Mittel zu entscheiden, ob einfache Länge oder Diphthong zu Grunde gelegen hat: daher ist diese Frage hier als irrelevant bei Seite gelassen. (Vgl. aber Seelmann a. a. D.)

87) krön, f. -on, Krone: aus lat. corona, mnd. kröne, ahd. corōna, engl. corūne, croune, nml. crōne, krüne, nml. kroon; krain. Davon

88) krön, unfl. Adj., vorzüglich.

89) prôwan, sw. V. prôft, proben, prüfen: afz. prouwer, 1. Sg. *pruef, 2. Sg. prueves, mhd. prouven, prüeven. Dazu

90) prôw, f. -en, Probe.

91) rôz, f. -en, Rose: ahd. rôsa, nnl. roos, agf. rose, zu Grunde liegt lat. rosa.

92) sôl, f. -en, Schule: ahd. scuola aus schola.

93) trôn, M., Thron: vgl. mhd. trôn, zu Grunde liegt lat. thronus.

Entlehnungen aus dem Nnl.

Während in der Mundart das tonlange ö durch ä vertreten wird, entspricht ihm im Nnl. ô (oo). Darnach stellen sich eine Anzahl von Wörtern als nnl. Entlehnungen heraus.

94) klôw, f. -en, Kloben: entlehnt aus nnl. klove und kloof (f.), nnl. clove, denn als heimische Entwidlung aus and. klobho müßte *klaw stehen.

95) onôzêl, M. -s, verkommener Mensch. Davon

96) onôzlix', Adj. -olja, unordentlich, wüst: aus dem nl. onnoozel. Dessen Grundbedeutung scheint 'wehrlos' zu sein, daraus entwickelt sich 1) 'unschuldig' 2) eine ganze Reihe von Bedeutungen, die alle darin übereinkommen, den Menschen zu bezeichnen, „der sinem Ibe meisterschaft niht halden kann“: 'einfältig, blödsinnig, schwach, abgeschwächt, läppisch, leichtfertig' (Gallisch 2, 574 b). Hiervon ist die Bedeutung in unserer Mundart nur eine weitere Abschattung, als die nicht so sehr den bezeichnet, der sein Leben, sondern den, der seine Sachen nicht in Ordnung halten kann (wofür man auch slonsix' sagt).

Das nnl. onnoozel geht zurück auf nnl. nosel 'verdrücklich, schädlich, schuldig' und gehört zum nnl. nose 'Widerwärtigkeit, Verdruß, Schade' und nosen 'plagen, hindern, schaden'. Dies aber dürfte nicht mit Gr. I, 495 aus fz. noiso entlehnt sein, zu dem es weder in Laut

nach Bedeutung stimmen will, sondern mit Heyne (fl. and. Dkm. 52a) zu dem and. Pt. nosada (Gl. Lips. 718) gehören, das mit o anzusetzen ist, auf keinen Fall aber auch aus fj. noise entlehnt sein kann.

Für Entlehnung unseres Wortes aus dem Nl. spricht nun folgendes. Das Wort findet sich nur an der Seeküste: in Westfriesland (Zf. 695), Ostfriesland (D. R. 3, 472 b), Bremen (B. W. 5, 151), Hamburg (R. 327), Holstein (Sch. 4, 312) und in Preußen (Zb. 2, 111 a), und schon Richey hält es für ein holländisches Lehnwort. Die umgelautete Form heißt wff. unnüezel (üo entspricht gedehntem ö), off. unnösel (ö ist ö), hamb. unnösel (mit o), das ist ö). Seien diese Formen nun einheimisch oder aus einem nnl. *onneuzel entlehnt, immer sprechen sie dafür, daß nicht ö, sondern ö (Tonlänge) zu Grunde liegt. Dann können aber die unumgelauteten Formen brem., hamb., holst. unnosel nicht auf nd. Grunde gewachsen sein, weil hier ö durch ä vertreten wird, wofern man nicht in dem Worte, wie Zf. zu thun scheint, einen Ablaut an: u annehmen will. Aber das Wort scheint dort, wo es vorkommt, zum Teil als fremd gefühlt zu werden: Richeys Ansicht ist schon mitgeteilt worden, im Holsteinischen (Eib.) ist ein ösel gebildet worden, bei Zb. findet sich Onnäsel (ä — ä) und verhochdeutsch Unnus(s)el, von denen das erste kaum, das zweite gewiß nicht den alten kurzen o-Laut zeigt, sondern die als Entstellungen aufzufassen sind.

97) pöt- (pötwid, fj. -on, Stedweide): aus nnl. poot (fj.), nnl. pote 'Schößling, junger Baum'. Diese sind nach Zf. (747) von and. *potōn nnl. pōten md. possen (potzen, posten) nnl. poten 'einpflanzen' abgeleitet und hängen mit me. pōten 'stoßen' dän. putte 'einstechen', me. putten 'stoßen, setzen', ne. to put zusammen.

98) smōrən, sw. B., smō*^t, schmoren: aus nnl. smoren, dessen Vocal durch agf. smorian als o erwiesen wird.

99) stōwān, sw. B. stōft, „stuwen“, dämpfen, langsam einkochen: aus nnl. stoven. Derselbe Stamm liegt in einheimischer Form vor in stāw 'Stube'. Davon
100) stōlzal, N. -s, Gestuvtes.

smōron u. stōwān sind Ausdrücke einer verfeinerten Kochkunst, die sich also von den Niederlanden hierher verbreitet hat.

Entlehnungen aus dem Rhd.

101) blōs, Adj. blōzā, bloß; Adv., nur. Davon

102) blōzix', Adj., bloß, unbedeckt. Wenn man auch zugeben muß, daß t in der Mundart bisweilen durch s, nicht so sehr vertreten, sondern ersetzt werden könne (z. B. in jresōn 'grüßen'), so beweist doch das Stimmhaftwerden des s-lautes hd. Einfluß (s. Wilmanns, ²I 73, § 54).

103) bōt, N. bōts, Boot.

104) dōz, F. -on, Dose.

105) drōn, F. -on, Drohne.

106) hōz, F. -on, Hosenbein: ein Schneiderwort, pltd. nur bek'sōn für das Ganze.

107) jō'kus, M. o. Pl., Focuss.

108) knōblōn, sw. B. -olt, knobeln.

109) kō'ks, M. o. Pl., Coaks.

110) kōlk'ō, F. o. Pl., Kollf.

111) kōnən, so. B., „kohnen“.

112) kō^a, M. kērs, Chor.

113) kō^a, M. kō^as, Korps.

114) lō^a, F. lōrən, Lowry. Das Wort wurde erst seit dem Bau der Tiegenhöfer Zuckerrabrik (1880) bei uns bekannt, bürgerte sich dann aber so schnell ein, daß es jetzt kaum mehr als fremd empfunden wird. Davon zeugt auch die folgende Ableitung.

115) lōrən, sw. B. lō^at, durch Lowrys fortbewegen.

116) lōs, N. lōzā, (Lotterie-)Los. Pltd. lot 'Anteil', z. B. an der Verpflichtung zum Wegebessern, zum Grabenfrauen.

117) lözən, sw. V. löst, lösen.

118) mōd, F. -ən, Mode.

119) mōnat, M. df. Pl., Monat. Der Übergang von ā in ö, den m in der Na. sonst nicht bewirkt, und das erhaltene a der Endung, während es schon mund. mānet, mānt lautet (Mund. Wb. 3, 20a), beweisen die Entlehnung.

120) mōs, M. o. Pl., Moiree.

121) tēmōtjəm, M. o. Pl., Tymotheum.

122) nōt, F. -ən, Note.

123) ödä, Conj., oder. Daß hier das Adv. ödho 'leicht, vielleicht' oder eine Weiterbildung davon vorliegen sollte, ist wohl kaum anzunehmen, da sonst die nd. Mundarten kurzen Vocal zeigen.

124) ödä- (ödäkän, M. -s, Ockerfahn).

125) prōst, Interj., profit.

126) rō, Adj., roh (in übertragener Bedeutung): pltd. rau 'roh' (in der eigentlichen Bedeutung).

127) šōt, F. -ən, Schote. Die nd. Form hat d: mund. schode, weßf. schode, die übrigen Idiotika haben das Wort nicht.

128) šōzən, Pl., „Chosen“, dumme Geschichten.

129) štōs, M., Stoß.

130) štrōmā, M. -s, Stroch: rotwelsch, vgl. R. ^o 384b.

131) tōn, Pl. tēnə, Ton.

132) tsōtən, Pl., dumme Streiche: aus Toten. Die pltd. Form in tsodrix' 'zottig'.

133) jəwōnheit, F. -ən, Gewohnheit: pltd. in jəwānt 'gewohnt'.

134) zōs, F. -ən, Sauce.

3. Das wgm. ū.

Alles langes ū ist in der Mundart durch ü vertreten.

Es findet sich zunächst, gegen überwiegendes ē, im Präsens und Infinitiv einiger Verben nach der 6. Klasse (der eu-Reihe).

- 1) Ein drūson ist zu erschließen aus jōdrūs, N. o. Pl., verworrenes Geräusch: af. driosan.
- 2) krūpōn, kriechen.
- 3) slūtōn, schließen.
- 4) snūwōn, Pl. Imp., snūft schnauben.
- 5) sūwōn, Pl. Imp., sūft, schieben. Davon
- 6) sūflād, F. -ōn, Schublade.
- 7) zūōn, saugen.
- 8) zūpōn, saufen.

Einzelwörter.

- 9) bā, Interj., (Scheuchruf): für das Alter des ā lassen sich keine Belege geben. Daran angelehnt
- 10) bū'barsix', Adj. -jā, bärbeißig.
- 11) brūn, Adj., Gen. wat brūns, braun.
- 12) brūzen, sw. B., brūst, brausen. Davon
- 13) brūzbā^{at}, brūzbā^{at}, N. -s, „Rauschbart“, auch Name eines Kartenspiels. Nach Fb. 1, 113 b heißt der Herzkönig Brūsbart und danach das Kartenspiel, bei dem dieser der höchste Trumpf ist. Desgleichen
- 14) brūzix', Adj. -jō, brünstig (von der Sau). Man könnte versucht sein, es mit Brunst zusammenzustellen und zu ahd. brōman zu ziehen, so daß dann ūs aus ums entstanden wäre; aber ähnliche Bezeichnungen sprechen doch dagegen. Auch off. rūsen 'brünstig sein von Schweinen' wird von D. R. (3, 74 b) mit rūsen 'rauschen' gleichgesetzt. Heyne Wb. 8, 313 12 (rauschen) will es freilich davon trennen und zu einem reisch 'venerous, petulans' (ebda. 717) stellen, das von reihen 'sich begatten' (ebda. 654) herkäme. Aber wenn man so brausen und rauschen nebeneinander sieht, so stützt eins das andere, und dazu kommen noch die Beispiele, die D. R. (1, 170) unter bīsen dafür anführt, daß auch hier die Bedeutungen 'unruhig umherlaufen' und 'brünstig sein' neben einander hergehen.

15) brüz, *f.* -on, „Brausche“, Beule von Stoß und Schlag am lebenden Körper: md. brüsch in *df.* Bedeutung, an. brjósk *ft.* *N.* Knorpel.

16) brüt, *f.* -s, Braut.

17) bül, *f.* -on, Beule: ahd. büllä, agf. hyle. Auffällig ist, daß der Umlaut fehlt: so, wie es scheint, überall im Nordnd., vgl. *D. R.* 1, 248 a, *B. W.* 1, 158, *R.* 27, *Sch.* 1, 179, *Dnl.* 27 a, *Dht.* 61 b, dagegen westf. büll und hülle (*B.* 44 a). Davon

18) (fü-)bülön, *fw. B.*, verbeulen.

19) bü^a, *M.* -ron Bauer.

20) bürön, *fw. B.* bü^t, wirtschaften.

21) bü^a, *N.* -s, häufiger bü^ak'o, Käfig.

22) drüw, *f.* -on, Traube.

23) dün, *f.* -on, Dame: an. dän.

24) (af-)dünen, *fw. B.*, sich dick abheben (z. B. von einem Knäul in der Tasche): zu ahd. dūna 'Vorgebirge' agf. dän 'Hügel', nrl. duin.

25) dän, *Adj.* betrunken. Daß es mit dem vorhergehenden eines Stammes sei, dafür spricht die fernere Bedeutung 'dick, fett, geschwollen' in der Verbindung dik'on dän. Auch *W. Grimm* bringt Dune mit dohn 'geschwollen' zusammen (*D. W.* 2, 1528. 1226). Davon

26) dünön, *fw. B.*, berauschen. Desgleichen

27) dünas, *M.* -on, Trunkenbold. Derartige Bildungen mit fremder Endung sind z. B. noch dikus, mulkus 'dicker, rundlicher Mensch'. Die vorliegende hat vermutlich litauische Endung, doch scheint sie sonst nirgends vorzukommen, wenigstens fehlt das Wort bei *Jb.*

28) bädürön, *fw. B.* bädü^t, bedauern. Vgl. ahd. mich türet, mhd. mich nimt tär, nach *R.* 67^{2b} im Ablaut zu ahd. tiuri, af. diuri; so noch af. diurlik 'loßbar' (*Heyne*, *Kl. and. Dkm.* 108 b, *Ab. Wb.* 941 b unter tiurlih): af. dārlis (*Ab. Wb.* 942 a unter tiurlihho: diurlico, dārlico).

29) dūw, *f.* -on, Taube.

30) dūzont, *Num.*, tausend.

31) fūl, *Adj.* faul.

32) fūlōn, *sw. V.*, faulen; ahd. fūlōn.

33) glūpōn, *sw. V.*, von unten aufbliden, verstoßen anbliden. Vgl. aff. glūpa, nach *Zf.* 306 Ableitung von ff. glūpe, dial. nnl. gluip 'Öffnung'; im Ablaut dazu stünden me. gloppen 'anstarren' nnl. glop 'Öffnung, Loch', an. gleypa 'verschlingen, verschwenden'.

34) grāl, *N. o. Pl.*, Grauen: vgl. mhd. grāwel, griuwel *st. N.*

35) grālīx', *Adj.* -jā, gespensterfürchtig: vergl. amhd. grūwelich, mhd. griuwelich.

36) grālōn, *sw. V.* Gespensterfurcht einjagen: vgl. mhd. grāweln, griuweln. Auffällig ist bei diesen dreien das Fehlen des Umlauts.

37) grūs, *N. o. Pl.*, fein zer Schlagene Stücke einer festen Masse, *z. B.* Torf, Kohlen, Zucker: so noch mund. nnl. grūs, nnl. gruis im Ablaut zu nd. grüsel 'Trümmer' (*Zf.* 323).

38) hūpōn, *N. -os*, Haufen: ahd. hūfo.

39) hūs, *N. hizi*, *Di. em hūz*, Haus. Der alte Dativ hūs (vom conj. Stamm) liegt vor in

40) tūs, *Adv.*, zu Hause.

41) hūt, *f.* -s, Haut.

42) jālōn, *sw. V.*, heulen (vom Hunde). Belege für das Alter des ū fehlen, es liegt wohl Ablaut mit johlen vor.

43) klān, *N. -s*, Knäuel: im Ablaut zu ahd. cliuwa.

44) klāt, *f.* -en, Erdkloß: nnl. kluit im Ablaut zu nnl. klood, mhd. klōz.

45) krūs, *Adj.* krūzā, kraus: mhd. krūs, nnl. kruis, me crous, im Ablaut zu nnl. kroes, wenn dieses nicht aus dt. krūs entlehnt ist, wie *Zf.* (521) will. Davon

46) krūz, *f.* -on, Krause.

47) krüzən, sw. B., krüst, frausmachen.

48) krut, N. k'ridä, Kraut. Davon

49) krüdən, sw. B., krüt, „krauten“, das Kraut aus den Gräben entfernen, damit das Wasser besseren Abfluß habe.

50) kül, F. -ən, Grube: Zf. 528 hält es für einheimisch, mnd. küle mnl. cule im Ablaut zu mnl. kiele 'Grube, Höhlung, Morast' und trennt es von ahd. chiulla 'Tasche', das aus culeus entlehnt sei.

51) lüd, Adj., laut.

52) lūs, F. liz, Laus. Davon

53) lüzən, sw. B. lüst, laufen.

54) (lû*, F.) op de lüä, auf der Lauer: vgl. mhd. lüre.

55) lürən, sw. B. lüät, warten: vgl. mhd. lüren.

56) mül, N. milä, Maul.

57) mūs, F. miz, Maus.

58) müzən, sw. B. müst, mausen: vgl. mhd. müsen.

59) prünən, sw. B., eilfertig und schlecht nähen: im Ablaut zu an. prjónn 'Stricknadel' agl. preon Heftel und unserm prēm 'Pfriem'.

60) prüstan, sw. B., niesen: Koveen (Ugm. Ltl. § 57 Anm. 1) stellt es zu an. frása, frysa 'schnauben' asl. prysnaŋi.

61) pü, Interj. (Nachahmung eines Flintenschusses und dgl.): dürfte mit bû (Nr. 9) dasselbe Wort sein. Davon

62) (em-)püən, sw. B., (in der Kindersprache) in einen Armel hineinfahren.

63) püdel, F. -lon, Schachtel, Tönnchen. Es scheint dasselbe Wort wie bidal 'Beutel' zu sein, denn bei Kilian bedeutet puyl 'Beutel' (Zf. 760) und D. R. giebt unter 1 pudel i. q. büdel (2, 766 b).

64) pülən, sw. B., klaben. Aml. puilen, leitet Zf. (760) von dem vorhergehenden ab, die Grundbe-

deutung wäre also 'enthülfsen', und so hat auch D. A. (2, 769 bb) *pule, päl* 'Schote, Hülse, Schale'. Daneben gehen Formen mit kurzem u: brem. *nutpalen* 'ausfarnen' (B. W. 3, 286; a = ä aus tonlangem a) und dem entspricht das Subst. *Palen* 'die Hülfsen der Schoten' (ebda.), nml. *peul* 'Schotenerbse', dän. *Pölse* 'Wurft', nn. *pulse* 'Hülfsenfrüchte' (Zf. 727).

65) *püston*, sw. B., blasen, atmen: Zf. (744) zieht es zu mhd. *pfäsen* 'schnauben, niesen'. Davon

66) *püst*, M. o. Pl., Atem.

67) *rû*, Z. o. Pl., Ruhe.

68) *rûon*, sw. B., ruhen. Daneben *rauen*. Nach Ausweis der *Idiotika* giebt es nur noch im Dittm. (G. 419 a) ein *Ruh* neben dem sonst allein belegten *Rau*: an Entlehnung aus dem Nhd. ist weder hier noch bei uns zu denken, da sich sonst nicht das *au* daneben erhalten haben würde.

69) *rû*, Adj., rauh. Davon

70) *rûon*, sw. B., maufarn.

71) *rûm*, M. rim, Raum.

72) *rûm*, Adv., reichlich gerechnet: ahd. *rûmo* 'weit, fern'.

73) *rûp*, Z. -on, Raupe.

74) *rûsøn*, sw. B., rauschen: vgl. mhd. *rûschen* zu mhd. *rûzen*, ahd. *rûzan*, agf. *hrûtan*, an. *hrjóta*, it. B. 6, 'schnarchen'.

75) *slûw*, Z. -on, Hülse. Schlaube ist Entlehnung aus dem Nhd. (G. 3, 371 b). Man könnte *slûw* mit got. *sliupan* agf. *slûpan* zusammenbringen: dann stünden *slûw*, *schließen* ebenso zu agf. *slaw*, an. *slær*, *sljör* wie *kablön* 'zanken' eigentl. 'fauen', *k'ëwön* 'Rieme' zu *fauen*. Davon

76) (*ût*-)*slûwön*, sw. B., schlüft *ût*, enthülfsen.

77) *smûströn* sw. B., -ät, schmunzeln: vgl. nml. *smuistern* 'schmaufen'. A. (6, 345 b) und Zf. (909) stellen dies zu nhd. *schmaufen*, so daß also das *û* alt

wäre und nicht, worauf das brem. smunstern (B. B., 4, 873) weisen könnte, aus un vor s entstanden.

78) snūzōn, sw. B., snūst, sich laufend dahinbewegen: dän. snuse dürfte dasselbe Wort sein und altes ū beweisen.

79) strūs, M. strisā, Blumenstruß: spät. mhd. gestriuze, striuzach (R. ° 383 °), an. státr 'tutulus' (Wg.).

80) sū, Adj., scheu.

81) sūōn, sw. B., scheuen. Davon wohl

82) sū, Interj., (Scheuchruf). Dem sūōn entspricht ahd. sciuhēn, scūhēn, mhd. schiuhēn, schūhēn u. s. w., sū ist nml. schūw, nml. schū.

83) sūdron, sw. B. -āt, schaudern. Vgl. rheinisch schūdelen, schūderēn (Zf. 871), woraus das hd. Wort entlehnt sein soll. Beweise für das Alter des ū fehlen, aber jedesfalls sieht das Wort im Ablaut zu mnd. schōderēn, schaderēn, me. schudderēn, ne. to shudder.

84) sūliŋ, ŷ. o. Pl., Windschug: gehört zu md. schūlen, me. scūlen 'Schug suchen', an. skyla 'beschirmen', die im Ablaut zu an. skjól, N., 'Obdach' (Zf. 872) stehen.

85) sūū, N. -s, Schuppen: ahd. scūr, ft. M.

86) sū", N. -s, Schauer (von Regen u. dgl.), af. scūr.

87) trū, Adj., treu.

88) trūōn, sw. B., vertrauen.

89) trū, ŷ. -ōn, Trauung.

90) trūōn, sw. B., in die Ehe geben.

Neben den Formen mit langem ū gehen hier, wie oft, solche mit kurzem Vokal und verschärftem w einher. Diese überwiegen in der alten Sprache, für die Mundart kommen aber nur jene in Betracht, da sich neben den Formen mit ū keine mit sicherem uww, sondern nur solche mit eww und aww finden (got. triggws u. s. w.), trū 'treu' entspricht dän. tro; trūōn 'vertrauen' and. trūōn, ahd. trūēn, an. trúa; trū 'Trauung' bedeutet ursprünglich 'Treue, Treugelöbniß' und entspricht dän., schwed.

trô, ahd. trûa, trûwa (das freilich auch uww haben könnte);
trûon 'trauen' ist vom Subst. abgeleitet.

91) trûä, *ſ.* o. *Pl.*, aber ein trûä, Trauer: vgl. mhd. trûre.

92) trûrân, *ſw.* *B.* -ät, trauren: vgl. ahd. trûrên.

93) trûtst, *Adj.*, traut: *Sup.* zu ahd. trût

94) tûn, *M.* tin, Zaun.

95) tûsôn, *ſw.* *B.*, tauschen: mnd., nnl. tûschen.
ſf. (1038) zieht es zu nnl. tuitelen, 'taumeln', im Ablaut zu me. totteren, ne. to totter 'wanfen', wodurch altes ü bewiesen wäre.

96) tût, *ſ.* -on, Dûte: nnl. tuit 'Dûte', gehört nach *ſf.* 1039 zu toot 'spitzer Kopfsuß', teuten 'zaudern, zögern'. Dieser Ablaut bewiese altes ü. Davon

97) tûtôn, *ſw.* *B.*, blasen: schon md. ertiuten.

98) üt, *Präp.*, aus. Davon *Rt.* 99—101.

99) rût, *Adv.*, heraus, hinaus.

100) bûtôn, *Adv.*, außen, draußen: af. ûtan, mit vorgefügtem bi.

101) bûtä, *Präp.*, außer: af. (far-) ûtar mit vorgefügtem bi.

102) zûä, *Adj.* -râ, fauer.

103) zûrôn, *ſw.* *B.*, zûät fauer werden.

104) zûzôn, *ſw.* *B.*, zûst, faufen: ahd. sûsôn.

Lehnwörter aus dem Lateinischen.

105) dûrôn, *ſw.* *B.*, dûät, dauern (dafür häufiger diron): aus dîrare.

106) dûä, *ſ.* o. *Pl.*, Dauer.

107) jûd, *M.* -on, Jude.

108) müä, *ſ.* -rôn, Mauer (dafür häufiger miä): aus lat. mûrus, schon af. u. ahd. mûra.

109) mûrân, *ſw.* *B.* -ät, mauern (häufiger mirôn): ahd. mûrôn.

Lateinisches *o* als *ü*.

Wie lat. *e* als *i*, so ist lat. *o* auch einige Male als *ü* aufgenommen worden.

110) *mäl-* (*mülbæ*, *ſ.* -*on*, Maulbeere): aus lat. *morus*, vgl. ahd. *mürperi*.

111) *srâw*, *ſ.* -*on*, Schraube: mhd. *schrûbe* (um 1361, Bg. 2, 638). Nach R^o 353a aus lat. *scropha* 'Sau' ähnlich wie span. *puerca* 'Schraubennutter' bedeute. Davon

112) *srâwan*, st. B., Imp. Plur. *srûft*, schrauben. Hier möge auch stehen

113) *plûdren*, sw. B. -*ät*, plaudern: es ist doch wohl aus *blaterare* entlehnt, aber die Lautübergänge sind nicht klar.

Aus dem Romanischen.

114) *dûs*, M. *dizü*, Daus: schon ahd. *dûs* aus afz. *dous*.

115) *kû^{as}*, Gen. (*êns kû^{as}*, Adv., *ſpornſtreichs*): Gen. zu *ſz. cours*.

116) *rozû'n*, *ſ.* o. Pl., Vernunft (scherzhaft gebraucht: aus einem afz. nicht französischen Dialekt, z. B. norm. *raison*).

Aus dem Slavischen oder Baltischen.

117) *plûts*, *ſ.* -*on*, Lunge: aus poln. *pluca*.

118) *trûs*, (Vodrus für Kaninchen). *ſb.* (2, 414a) zieht es zu lit. *trûszkas*, *trûszkë*, lett. *trus'chins'ch* 'Eichhörnchen' poln. *trus'*, *trus'ka* 'seliger Mensch, unschädliches Geschöpf'.

Entlehnungen aus dem Nhd.

119) *blûz*, *ſ.* -*on*, Bluse.

120) *bân*, *ſ.* -*on*, Bahne.

121) *dûs*, *ſ.* -*on*, Douche.

122) *dûsen*, sw. B., douchen.

123) *f^ogû^a*, *ſ.* -*ren*, Figur. Davon

124) *fogû^{as}*, *fogû^{as}*, Adj. statlich (von Personen).

- 125) kû^a, R. -s, Empore: im gemeinen Hd. Kur
ous Chor.
126) kû^a, F. -rən, Kur. Davon
127) kûrən, sw. B., kû^at, chronisch krank sein.
128) kû^as, Adj., furisch, z. B. kû^asā kən Rahn, der
das furische Gaff befährt.
129) lüdä' R. -s, Nas.
130) nüdēl, F. -lən Rudel.
131) nudlen, sw. B. -olt' nudeln.
132) püdöl, R. -s, Pudel.
133) pütä, R. -s, Puter.
134) sūræ'jlən, sw. B. -olt, auf lästige Weise
bitten: aus nhd. schurigeln. Das ū erklärt sich nur als
nhd. Dehnung.
135) špü^a, F. -rən, Spur.
136) tū^a, F. -rən, Tour.
137) ū^a, F. -rən, Taschenuhr.
138) zū^a, F. Jour: en de zū^a zenen, do zū^a häbon,
betrunken sein.

4. Das wgm. i.

Altes langes i ist i geblieben. Es findet sich zunächst
im Präs. und Inf. der 1. B. nach der 5. Klasse (der
ei-Reihe).

- 1) bliwən, Plur. Imp. blift, bleiben.
- 2) bitən, beißen.
- 3) driwən, Plur. Imp. drift, treiben.
- 4) jrīnən, weinen.
- 5) jrīpen, greifen.
- 6) k'inən, sw. B. feimen.
- 7) k'nipən, kneifen.
- 8) kriən, bekommen.
- 9) krišən, freischen: md. krischen, mnl. crijschen
und criten. Davon

10) krisapal, N. -äpel, (eine Apfelsart), eigentlich 'Bratapfel' denn k'risen hat auch die Bedeutung 'bräteln' (Zb. I, 431a).

11) lön, leihen.

12) lidön, Plur. Imp. lit, leiden.

13) ridön, Plur. Imp. rit, reiten.

14) ritön, reißen. Davon

15) rits, Interj. (Nachahmung des Schalles beim Reifen): es ist der Genetiv des substantivischen gebrauchten Verbalstammes.

16) riwön, Imp. Plur. rift, reiben.

17) sinön, scheinen.

18) sitön, scheitern.

19) slipön, schleifen.

20) smitön, werfen.

21) snlön, sw. V., schneiden.

22) snidön, Plur. Imp. snit, schneiden.

23) spion, spielen.

24) srian, schreien.

25) stion, steigen.

26) stridön, streiten.

27) swiön, schweigen.

28) zion, sw. V., zeihen.

Einzelwörter.

29) bi, Präp., bei: ahd. bi neben sonstigen bi (f. 28, 6).

30) bi, F. -on, Biene: ahd. bia.

31) bil, N. -s, Beil: ahd. bihal.

32) bistä, unfl. Adj. und Adv., irre: md. bister 'beraubt, verlassen' (Zeroschin), unfl. bijster 'irre' schließen Umlaut von ü aus. Das Alter des i wird damit freilich nicht erwiesen, und wenn mit Ff (100) ein *bi-stiari zu Grunde zu legen ist, worauf nvl. bijstior schließen läßt, so dürfte der Vokal wohl ursprünglich kurz und vor st gedehnt sein. Davon

- 33) bistrōn, sw. V., irre reden, irre gehen.
 34) bit, N. -ā, Stück: zu bitōn.
 35) bli, N. o. Pl., Blei.
 36) bri, M. o. Pl., Brei.
 37) din, Poss. Pron., dein.
 38) distol, M. -s, Deichsel.
 39) drist, Adj., dreist: af. thristi, agf. thrīste.
 40) fil, F. -on, Feile: ahd. fihala.
 41) filōn, sw. V., feilen: ahd. fihelōn.
 42) fint, M. find, Feind: ahd. sijant, aber af. fiont.
 43) flīn, sw. V., geordnet hinlegen: md. vlien, af.
 (H. 1460) geflihid (C.), geflihit (M.).
 44) flit, M. o. Pl., Fleisch.
 45) frien, sw. V., freien. got. frijōn, agf. frēogan,
 md. vrien.
 46) fri, F., Freie.
 47) fridax, N., dā'γ, Freitag.
 48) hīn, sw. V. nēden: zu ahd. hiwan 'heiraten'
 durch die Bedeutung 'futuore' vermittelt, vgl. darüber
 W. Braune im Glossar (S. 89) zu Joh. Laurenburgs
 nd. Scherzgedichten (Halle, 1879).
 49) hīs-hīs, Interj., (Lodrus für Füllen). Alles i
 wird erwiesen durch Schmellers (2, 249) Heiß, Heiß-
 lein, Heißel 'Füllen' heißen 'wiehern'. Davon
 50) hīsā, N. -s, Füllen (in der Kindersprache).
 51) i, Interj., ei! (Ausruf der Verwunderung): mhd. i!
 52) idol, Adv., eitel, lauter.
 53) il, F. o. Pl., Eile.
 54) ilān, sw. V., eilen.
 55) is, N. o. Pl., Dt. iz, Eis. Davon 56. 57
 56) izān, sw. V., ist, das Eis los haben.
 57) izix', Adj. -jā, eifig.
 58) iwā, M. o. Pl., Eifer. Unbekanntes Ursprungs:
 N. (* 90^b) führt ein spät mhd. ifer (N.), ifern (N.) auf.
 Davon, nach dem hd. ereifern gebildet

59) (ä-)iwræn, sw. B. -ät, eifern. (Die Vorsatzsilbe ä- kommt in echt pltd. Wörtern nicht vor).

60) izä, N. o. Pl., Eisen.

61) izän, Adj., eisern.

62) jī, Perf. pron. ihr. Zu Grunde zu legen ist wgm. *jiz, das nach *wiz (got. weis) gebildet worden ist. (R. 6 184a).

63) jilan, sw. B., gierig nach einer Speise sehen: mhd. gilān, geilen (sw. B.) 'betteln'.

64) jī², Adv. (tō jī² gānōn sagt man vom Pfluge, der zu viel Erde mitnimmt, Gegensatz: tō nau); vgl. ahd. giri (N. giro in hovegīre), mhd. gīre 'begierig', nnd. geier 'lederig'. Ein Subst. [jī², ♂. Gier] liegt vor in Nr. 65, 66.

65) raxji², Habsucht.

66) nisi², Neugierde. Vgl. amhd. kire 'Gier'. Davon

67) (üt-)jīrōn, sw. B. jī²t üt, aus Rand und Band gehen.

68) jits, N. o. Pl., Geiz; vgl. ahd. kit 'Gierigkeit', das s stammt aus einer Verbalableitung wie mhd. gītesen (sw. B.) 'gierig sein'.

69) jlimān, sw. B., leise Winde streichen lassen. Vielleicht gehört es zu mhd. glimen (st. B. 5) 'leuchten', af. ahd. glimo 'Schimmer'.

70) jnisk'o, N. -s, Knäuel. D. R. (I, 647b) hat ein gnēpan (Pl. gnōp) 'neden, zanfen' eigentl. 'zwacken', Schütze ein gniefeln. Das Wort ist dunkel.

71) jnits, Adj., 'tapfer, unverdrossen'. Zu Grunde liegen dürfte die sinnliche Vorstellung eines, der die Zähne zusammenpreßt, das Wort also zu off. gniden 'drückend und pressend, reiben und glätten' (D. R. I, 649a), agf. gnidan, ahd. gnitan 'fricare' gehören.

72) jnizwärtel, ♂., (soll eine Benennung des Penis sein). Der erste Teil ist vielleicht zu finden in off. gnlsen, knlsen 'stark drücken und zusammenpressen' (D. R. I, 650b), der zweite Teil ist wärtel 'Wurzel'.

73) jris, Adj. jrizä, schmutzig, grau: ursprünglich vom ergrauten Haare zu gris.

74) k'il, M. -s, Reif: ahd. chil.

75) k'inzöl, M. -s, Keim: zu k'inön.

76) k'iwit, M. -s, Kiebig: mnd. kyvit, mhd. giwiz (Bsg. 1, 929).

77) k'li, F. o. Pl., Kleie.

78) klin, Adj., Gen. wat k'lins, Cp. k'ländä, klein: im Ablaut zu klën, das allein in der alten Sprache Entsprechungen findet; Formen neuerer Mundarten mit i sehe man bei Hildebrand (D. W. 5, 1078).

79) kli^e, F. -rön, Drüse. Vgl. off. kliro, klir 'Drüse, Mandel' (D. R. 2, 269b), nnl. klier, mnl. cliere 'Drüse, Drüsengeschwulst', deren ie vor r aus i entstanden ist (Zf. 457), auch schott. clyre. Die fernere Etymologie, und wie sich dazu siebenbürgisch klauren 'Halsdrüsengeschwulst' (D. R. a. a. D.) verhalte, ist dunkel.

80) k'listä, M. o. Pl., Kleister. Der älteste Beleg ist md. klister; R. (°210b) stellt es zu einer Wurzel kli, die 'kleben' bedeute und auch in klein (ags. clæne, 'rein' eigentl. 'gesalbt') und gr. *κλιός* 'fettes, klebriges Öl' vorliege. Dann hätte das Wort altes i und nicht aus in vor s, woran mhd. chlënster denken lassen könnte. Davon

81) k'liströn, sw. B. -ät, kleistern.

82) k'nif, R. -s, Taschenmesser, schlechtes Messer: mnl. enif, ags. enif, an. knifr (Zf. 474). Davon

83) k'niwlän, sw. B. -elt, schnitzeln.

84) k'wilän, sw. B., Speichel fließen lassen. Vgl. off. kwilen (D. R. 2, 446b), nnl. kwijlen, bair. queilen (Zf. 539). Als alt läßt sich das i nicht nachweisen.

85) lif, R. liwä, Leib, Dt. em liw.

86) lim, M. o. Pl., Leim.

87) limön, sw. B., leimen.

88) lineböm, R. -böm, Ahorn: zuerst mhd. linboum. Das nhd. Lenne (D. W. 6, 571) und Lehne (ebd. 541) an.

hlunr und hlynr (Zid² 2, 544) und die slavischen Verwandten, die Zid (a. a. O.) auf das Thema *klena zurückführt, sprechen dafür, daß die Länge des Vokals unursprünglich sei; vermutlich ist sie durch Angleichung an lin entstanden.

89) min, Poss. Pron., mein.

90) mitix', Adj., voller Milben: vgl. ahd. miza 'Mücke', agf. mīta.

91) nitol, ḡ., (Name für eine Kuh): off. nitol stößig, agf. haitol.

92) piron, sw. B. pi²t, quälen: off. piron 'stechen, sticheln, reizen, ärgern' (D. R. 2, 720b); Belege für das Alter des i fehlen.

93) pli², ḡ. -røn, Augenschleim: dän. Plire, hamb. Pliren erweisen i gegenüber brem. Plüren; (B. B. 3, 346) über die fernere Etymologie, und wie sich engl. blear dazu verhalte, läßt sich nichts ausmachen; man beachte, daß hier vermutlich dasselbe Vokalverhältnis vorliegt, wie in Nr. 79.

94) ri, ḡ. -øn, kleiner Graben (hauptsächlich nur in der Ortsbezeichnung do rion gebraucht): vgl. mhd. rihe 'Rinne, Wasserrinne'.

95) rip, R. o. Pl., Reif. Davon

96) ripøn, sw. B., reifen.

97) rip, Adj., reif.

98) ripøn, sw. B., reif werden.

99) ris, R. riza, Reis.

100) riw, Adj., verschwenderisch mit etw. umgehend: vgl. an. rifr 'freigebig'.

101) sin, R. -s, Bescheinigung (z. B. dëpsin): nach mhd. Schein von sinon gebildet.

102) sit, R. R. o. Pl., Scheiß: zu siten.

103) siw, ḡ. -en, Teller.

104) sli, R. dñ. Pl., Schleie, Tinca vulgaris (Zb. 2, 284a): vgl. ahd. slio.

105) *šmidlā*, Adj. -jā, geschmeidig: vgl. mhd. *gesmidie* 'leicht zu bearbeiten' im Ablaut zu *smit*.

106) *špil*, *š*. -on, Speise, Schuhzwed. Erst spät belegt: mnd. *spile*, engl. dial. *spile*, älter md. *spil* 'spitz' (Zf. 936). *i* wird als alt erwiesen, wenn das Wort zu *spi^a* und weiter zu *spitz* gehört. Davon

107) *ūtšpilon*, sw. *š*., entblößen und hinstrecken (s. *š. tænon*, na⁸s). Die Entwicklung wäre ausgegangen von der Bedeutung des Subst. 'spitzes Stäbchen zum Auseinanderspreizen': davon wäre abgeleitet *špilon* 'auseinanderspreizen', dann 'durch Auseinanderspreizen sichtbar machen'.

108) *špi^a*, *š*. -røn, kleiner, dünner Zweig: mnd. *spire*, mnl. *spiere*, me. *spire*, an. *spira* zu einer Wurzel *spi* 'spitz sein' (Zf. 935).

109) *špitix*, Adj. -jā, schneidend (vom Winde): gewiß ein ursprünglich deutsches Wort, zu *spitz* gehörend, wenn es sich auch später mit *šj. despit* gekreuzt hat (Zf. 937).

110) *ritōšplit*, *š*. -s, einer, der seine Kleidung schnell zerreißt: eigentlich *rit on šplit* 'reiße und spleiße', setzt ein *šb. špliton* voraus, vgl. mnd. *spliton*, mnl. *splijten*, md. *splizen*, aff. *splita* (Zf. 939).

111) *štij*, Steige, Pl. von *stix* (*š*.). Auffällig ist die Erhaltung des *g* als *j*, während es sonst nach *i* und *ü* schwindet.

112) *štim*, *š*. -s, Schneegestöber: vgl. md. *stim* 'Getümmel' (Zerofchin), an. *stim* (st. *š*.) 'Anstrengung' im Ablaut zu md. *steim* 'Getümmel' (Zerofchin). Davon

113) *štimøn*, sw. *š*., bei starkem Winde schneien.

114) *štiw*, Adj., steif: vgl. mhd. agf. *stif*.

115) *štrim*, *š*. -on, Strieme: vgl. ahd. *strimo*, mhd. *strime* neben ahd. *strimo* und neben mhd. *strieme*.

116) *štrit*, *š*. o. Pl., Streit.

117) *šritsøn*, sw. *š*., stiebigen: zeigt vielleicht friesischen Einfluß, vgl. aff. *strika*, *striza* 'streicheln', dann 'einen

Schlag versehen'; die vermittelnde Bedeutung wäre etwa 'schnell zugreifen'.

118) bōšwimōn, sw. V., ohnmächtig werden: zu agf. swīma (sw. W.) 'Schwindel'.

119) swin, N. Df. Pl., Schwein. Davon

120) (e-)šwinōn, sw. V., beschmutzen.

121) šwirōn, sw. V., swi²t, aus der Fahrtrichtung gleiten (bei Wagen und Schlitten), übertragen: in der Lebensführung aus dem Geleise kommen, „bummeln“: off. swiren, nml. zwieren (D. N. 3, 383 b) nach Zk. (1235) Fortbildung der Wurzel swi, die in nml. zwaian vorliegt.

122) tit, Z. tidōn, Zeit.

123) tidix', Adj. -jā, früh.

124) twiwoi, N. Df. Pl., Zweifel.

125) twiwlōn, sw. V., -alt, zweifeln.

126) wi, Persf. Pron., wir: af. wi, got. weis.

127) wiōn, sw. V., weihen.

128) wirōn, sw. V., wiāt, wiehern: Iterativbildung zu an. hvia, ablautend zu ahd. hweiōn, mhd. weien.

129) wid, Z. -ōn, Weide.

130) wid, Z. -ōn, Weite.

131) wif, N. wiwā, Weib.

132) wil, Z. o. Pl., Weile.

133) (fī-)wilōn, sw. V., verzögern, aufhalten.

134) wit, Adj. widā, Gen.: fonwits, weit.

135) wiz, Z. -ōn, Weise.

136) wizōn, 3. Sg. wist, ft. V., zeigen: af. wisjan.

137) zid, Z. -ōn, Seite.

138) zin, Persf. pron., sein.

139) ziprān, sw. V. -āt, sichern: Iterativbildung zu md. sifen, aff. sipa (ft. V. 5). Hier seien angereicht

140) hi², Adv., hier: af. hīr neben hēr u hier.

141) zix' tirōn, sw. V. ti²t, sich albern zieren: vgl. agf. tīr, an. tīrr.

Zwar ist es nicht klar, wie sich das *i* dieser beiden zu dem durchgehenden *ê* (ea) der sonst in alter Zeit belegten Formen verhalte, daß aber der Vokal der Mundart nicht etwa durch das Hd. beeinflusst sei, beweisen Entsprechungen in westfälischen Mundarten. So heißt es in Soest *hui, huia* (Holthausen, § 73, S. 21), Lippe 'ai.r, 'ür (Emma Hoffmann § 25, S. 22), Münster *tig'r* (-tirich), *munter, tir'n sik, sich sputen* (= hd. „zieren“) (Raumann § 35, S. 29). Alle diese Formen erweisen altes *i*.

Lehnwörter. Aus dem Lateinischen.

142) *fij, f. -on, Feige*: vgl. Nr. 111.

143) *lin-, Lein-* (in *linzät* Leinfaat, *linêlj, Leinöl*): aus lat. *linum*.

144) *lin, f. -on, Leine*: Ableitung aus dem vorhergehenden.

145) *mil, f. -on, Meile*.

146) *-pil, Pfeil* (in *donäpil, M. -on, Belemnit*).

147) *pip, f. -on, Pfeife*. Davon

148) *pi-pi, Harnen* (in der Kindersprache).

149) *pipon, sw. B., pfeifen*: schon mhd. *pfifen* (fr. R. 5). Davon die Intensivform

150) *pipson, sw. B., piepsen*. Davon

151) *pipsix'-rix'*, Adj. -jü, äjü, kränktlich.

152) *sriwøn, sw. B., Pl. Imp. srist, schreiben*.

153) *tijæl, M. -s, Ziegel*: aus lat. *tegula* mit Beeinflussung des Vokals durch *digan 'kneten'*, vgl. an. *deigull, digull* (R⁶ 394).

154) *wîn, M. o. Pl., Wein*.

Lat. *ê* als *i*.

Eine Anzahl lat. Wörter mit *ê* sind ins Germ. mit *i* aufgenommen worden. Beachtenswert erscheint, daß die Stämme aller dieser Worte auf Dental ausgehen.

- 155) firōn, sw. B. fiät, feiern.
156) k'rid, ḡ. o. Pl., Kreide. Davon
157) (aw'-)k'ridōn, sw. B. k'rit an, ankreiden.
158) mit, ḡ. -ōn, „Miete“, dachförmiger, mit Stroh
und Erde bedeckter Hause von Erdfrüchten: lat. mōta
(D. 2, 810b). Davon
159) (e)mitōn, sw. B., in Mietenform aufbewahren.
160) pin, ḡ. o. Pl., Pein. Davon
161) pinix', Adj. -jā, fleißig.
162) špiz, ḡ. -ōn, Speise. Davon
163) špizōn, sw. B. špist, speisen.
164) zid, ḡ. o. Pl., Seide.
165) ziden, Adj. -nā, seiden.

Jüngere Entlehnungen aus dem Lateinischen
oder Romanischen.

166) bibəl, ḡ. -lōn, Bibel: daß es eine jüngere Ent-
lehnung sei, beweist schon das inlautende b, doch ist es
nicht nötig, mhd. Vermittelung anzunehmen, da auch das
nml. bijbel, nml. bijble b zeigt.

167) fibəl, ḡ. -lōn, Fibel: ist nach Jac. Grimm
(D. W. 3, 1611), wie das bairische wibel, Entstellung
von Bibel.

168) fijlēt, ḡ. -ōn, Levkoje; vgl. Nr. 111.

169) fin, Adj., zart: erst mhd. fin aus dem Roman.,
dem lat. finitus zu Grunde liegt.

170) -i Fem. suff. -ōn, -ei: mhd. ie aus fz. ie.

171) k'wit: (k'wit gānōn, verlustig gehen): mhd. im
15. Jahrhundert quit aus mlat. quitus aus quietus.

172) pris, M. prizōn, Preis (einer Ware). Davon
Nr. 173, 174.

173) prizōn, it. B. prist, preisen.

174) prizōn, sw. B. prist, im Preise stehen.

175) rim, M. o. Pl., Reim.

176) rimōn, sw. B., reimen. Davon

- 177) rimzolk'ə, N. -s, Reimspruch.
178) ris, N. o. Pl., Reis: mlt. risus aus ῥῆζα.
179) äwəzid, ḡ. -ən, Seitenraum in Stall und Scheune: anlat. absida aus ἀψίς.

Aus dem Slavischen oder Baltischen.

- 180) šubrin, ḡ. -en, Stirnhaar der Pferde: lit. czupry'na, czupry'nas, poln. czupryna.
181) pilə, (Vodtraf für Enten): lit. pyle, lett. pihle.
Davon
182) piläk'ə, N. -s, Ente (in der Rindersprache).
183) pizakən, sw. V. quälen: zu poln. pizda 'vulva', vgl. Nr. 48.

Aus dem RnL.

- 184) šimansgä'n, N. o. Pl., Kantabak: aus nml. schiemansgaren, in scherzhafter Übertragung, da dieses ursprünglich 'Seemannsgarn zum Bekleiden von Tauen' bedeutet.

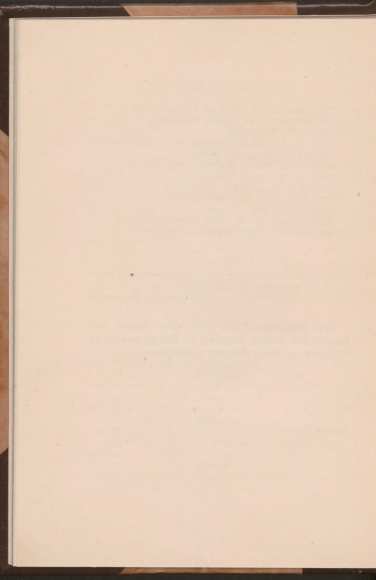
Entlehnungen aus dem Nhd.

- 185) bidä, Adj., -rä, bieder.
186) jədijən, Adj., -nä, gediegen.
187) dinä, N. -s, Verbeugung.
188) jris, N. o. Pl., Gries.
189) linj, ḡ. -ən, Linie.
190) li'njal, N. -s, Lineal.
191) litä, N. -s, Liter.
192) politš, Adj., hinterlistig.
193) onis, N. o. Pl., Anis.
194) konis, N., krause Kante an Tischlerarbeiten, Rarnies.
195) priz, ḡ. -ən, Priße.
196) prizon, sw. V. prist, eine Priße nehmen.
197) ris, N. ds. Pl., Ries.

- 198) jəsidən, Pt. Paß. zu šeidən, geschieden.
199) šitsman, M. -mänü, Schiedsmann.
200) špis, M., Spieß.
201) špison, sw. B., spießen.
202) šprit, M. o. Pl., Sprit.
203) štimä, M. -s, Dampfer: engl. steamer.
204) tiⁿ, R. tirən, Tier.
205) tsil, R. -s, Ziel.
206) tsiⁿ, ž. o. Pl., Zier.
207) tsilən, schw. B., zielen.
208) tsirən, sw. B. tsiⁿt, zieren.
209) wi'ole't, Adj., violett.

Die vollständige Arbeit nebst einem Anhang von Sprachproben erscheint demnächst im Verlage von Bons Buchhandlung (Willy Schnock) in Königsberg.





Abkürzungen.

- Nd. W.** Niederdeutsches Wörterbuch von Oskar Schade, 2. Aufl. 1872-82.
- B. W.** Versuch eines bremisch-niederländischen Wörterbuchs. Bd. I bis V 1767-71. Bd. VI 1869.
- D. R.** Ostfriesisches Wörterbuch von J. ten Doornkaat Koolman. 3 Bde.
- D. W.** Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 1854 ff.
- Dht.** Plattdeutsches Wörterbuch von Joh. Carl Dähnert. 1781.
- Dnl.** Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart von Joh. Fr. Danneil. 1859.
- Hb.** Preussisches Wörterbuch von H. Friischbier. 2 Bde. 1882, 83.
- Hf.** Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal von Joh. Brand. 1892.
- R.^a** Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache von Fr. Kluge. 6. Aufl. 1899.
- Nnd. W.** Mittelniederdeutsches Wörterbuch von Schiller und Rabben. 5 Bde. 1875-80.
- L.** Luidborn, von Klaus Groth (illustr. Ausgabe) 1856.
- H.** Idioticon Hamburgense, von Michael Hichey. 1755.
- Sch.** Holsteinisches Idiotikon, von Joh. Fr. Schüpe. 4 Bde. 1800-1806.

- Schb.** Göttingisch-Grubenhagensches Idiotikon, von G. Schambach. 1858.
- W.** Wörterbuch der westfälischen Mundart von Fr. Woeste. 1882.

Die Abkürzungen für die einzelnen Sprachstufen sehen sich aus den folgenden Stücken zusammen:

a	alt	gm	germanisch	nl	niederländisch
d	deutsch	h	hoch	o	ost-
e	englisch	m	mittel	f	fädisch
ff	fränkisch	n	neu	u	ur-
ff	friesisch	n	nieder	vl	vlämisch
fz	französisch	n	nordisch	w	west-

Thesen.

1. Die gotischen *ai*, *au*, *ei* sind diphthongisch zu sprechen.
2. In den Strophen des Rärenbergers (M. Z. 8, 33) ich zöch mir einen valken ist der Falke nicht als Sinnbild des Geliebten, sondern als Liebesbote zu fassen.
3. Die Verse Beow. 617 f: *bād hine blidhne at thære bēor-thege, lēodum lēofne*, Beow 992 f.: *thā wās hāten hredhe Heort innanweard folmum gefrūtwod*, Beow. 2364 f: *Nealles Hetware hrēmge thorfton fēdhe-wīges*, Beow. 2660 f.: *ūrum sceal sweord ond helm, byrne ond byrdu-serūd bām gemāene bedūrfen* keiner Änderung.





ELBLĄG

IV. 9 Zufawy

Vita.

Natus sum, Jacobus Regehr, Kal. Jan. anni MDCCCLXX in vico qui dicitur Petershagen, prope Tiegenhofium sito parentibus Jacobo et Maria de gente Fröse quos praematura morte mihi ereptos valde lueo. Profeitor mennoniticam quae dicitur confessionem, Elementis Graecae imbutus a patris sorore Margarothae Regehr, ludum Tiegenhofiensem et gymnasium regium Gedanense absolvi. Vere anni MDCCCLXXXIX testimonium maturitatis adeptus Berolinum me contuli, ubi tres annos studiis classicis et germanicis et iis quae in comparandis inter se linguis versantur operam dedi nec non philosophiae. Deinde Regimonti usque ad finem anni MDCCCXCVI philologiae et germanicae et anglicae studui. Studiis per duos annos interruptis, Regimontium me rettuli, ubi philologiae romanae me dedi. Examen pro facultate docendi absolvi anno MCM annosque qui ad hanc facultatem comprobendam constituti sunt primum Regimonti peregi deinde, a mense Octobri anni MCMI Welawiae.

Docuerunt me viri doctissimi

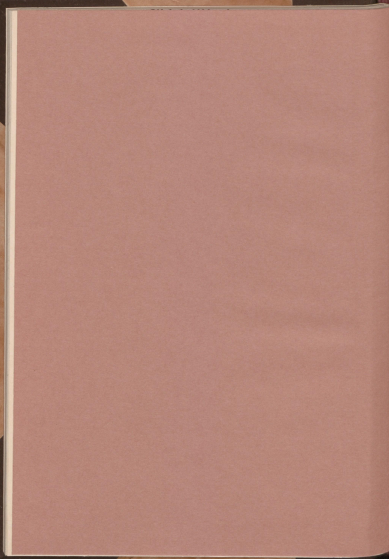
Berolini: Ebbinghaus, Gad, Gizycki †, Hoffory †, Oldenburg, Paulsen, Rödiger, Joannes Schmidt †; Weber †; Weinhold †;

Regimonti: Baumgart, Bezenberger, Favre †, Garbe, Hoffmann, Hermann, Jeep, Kaluza, Kissner, Schade, Scharff, Thiele, Uhl, Walter.

Quibus omnibus optime de me meritis, imprimis autem Ebbinghaus, Rödiger, Joanni Schmidt—Bezenberger, Garbe, Hoffmann, Kaluza, Schade gratias habeo quam maximas semperque habebis.







ROTANOX
oczyszczanie
VIII 2015



Regehr J.

KR IV.9 Żuławy

nr inw. 35267